ISSN 0939-6225

Telekom-Monitor

August 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 8/91

Tausende feierten „Telekom-Tag“ in acht ostdeutschen Städten

Start des Overlay-Netzes

Einschaltung des digitalen Overlay-Netzes gibt den Weg frei zu schnellem, komfortablem Telefonieren zwischen Ost und West und innerhalb der neuen Länder

„Hallo Bill“, Gerd Oelmann telefoniert mit seinem Freund aus Lincoln, Sachsens Ministerpräsident Kurt Biedenkopf rief Telekom-Direktor Paul Kuhn in Tokio an, Rentnerin Christa Günther erzählte ihrer Cousine im hessischen Frankfurt begeistert vom Telekom-Fest auf dem Dresdner Altmarkt. Und alle hatten Freizeichen. Warten und Rauschen waren deutlich vermindert – das neue Overlay-Netz funktionert.

Und wie! „Spitze!“, schwärmte Talal Kabbara, „ich kann jetzt problemlos meine Familie im Libanon anrufen!“ Er probierte es gleich an der Telefonwand, an der die Dresdner zur Einweihung des neuen Netzes vier Stunden lang kostenlos in alle Welt telefonieren konnten, um seinen Eltern ganz aufgeregt von der Geburt ihres Enkelkinds Jasmin (ganze vier Wochen alt) zu berichten.

▲ *Telekom-Chef Helmut Ricke und Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling auf dem Telekom-Tag in Dresden*

▲ *Start des Telekom-Heißluftballons in Dresden als krönender Abschluß des gelungenen „Telekom-Tages“*

Keine Frage, die Anstrengungen haben sich gelohnt. Die Telekom-Mannschaft hat es geschafft, die fünf neuen Bundesländer untereinander und wieder mit der Welt zu verbinden. Dafür gab es in Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, Neubrandenburg und Rostock bunte Volksfeste und viel Lob – auch von höchster Stelle.

Telekom-Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke sprach in Dresden von einem „Jahrhundertwerk – weltweit einmalig“ und bedankte sich besonders bei seinen Mitarbeitern in den neuen Ländern: „Sie haben besonders fleißig gearbeitet – allein in Sachsen haben in der Schlußphase 400 Leute Tag und Nacht die letzten Beschaltungen vorgenommen und in nur sechs Wochen das geleistet, wozu man normalerweise ein ganzes Jahr braucht.“ Er sei sicher, so Ricke, daß die Telekom mit diesen Mitarbeitern auch in Zukunft „Unglaubliches bewegen“ könne.

Auch Kurt Biedenkopf und Christian Schwarz-Schilling bedankten sich bei allen, die mitgeholfen haben. „Sie haben uns Hoffnung gegeben“, sagte Biedenkopf, „wir sehen jetzt, es geht weiter.“

Tausend rote und weiße Luftballons schwebten in den blauen Himmel über dem Dresdner Altmarkt als Zeichen für ein fröhliches und gelungenes Fest. Die Stimmung war super. Und die Besucher mußten sich nur entscheiden: gleich telefonieren oder lieber erst den Clownereien von Pipo und Pipolina, dem Mainzer Ballett „Balance“, den Blue Wonder-Dixie Jazzern oder der Oldie-Band Munich Desperados zusehen? Oder doch lieber beim tollen Quiz mit den beiden Moderatoren Oliver Freytag und Michael Förster mitmachen? Wer Fragen zur Heimatkunde Sachsens richtig beantwortete, konnte eine Telefonkarte aus der Sonderserie „Overlay-Netz“ gewinnen (Auflage nur 30 000 Stück) oder einen Telekom-Schirm, Handtücher und T-Shirts.

(Fortsetzung Seite 2)

„Durchgemacht“ für die Telefon-Einheit

Telekom-Mitarbeiter arbeiten rund um die Uhr für das Overlay-Netz

Ein Kollege soll, so erzählt man sich in Zwickau, vor einem Schaltschrank auf der Leiter sitzend, eingenickt sein. In der Nacht zuvor hatte er „durchgemacht“ – nicht in einer Disco, sondern in der Knotenvermittlungsstelle der Stadt bei harter Arbeit von morgens um sieben bis nachts um halb zwei. Wie er arbeiteten in den vergangenen Wochen viele Telekom-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den neuen Bundesländern, ohne auf die Uhr zu sehen, denn vor ihnen stand mit dem 6. Juli ein wichtiger Termin: An diesem Tag wurde das digitale Overlay-Netz in Betrieb genommen, mit dem das Telefonieren in den neuen Ländern leichter wird. „TelekomMonitor“ fing die Stimmung bei den beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein.

Berlin

„Mit den Vorarbeiten zur Einschaltung des digitalen Overlay-Netzes in den neuen Bundesländern haben wir bereits im Februar dieses Jahres begonnen“, berichtet der 33jährige Diplom-Ingenieur Hubertus Ruppelt, Leiter der Koordinierungsgruppe der Dienststelle TBT (Technischer Betrieb Telekom) beim Fernmeldeamt 1 in Berlin-West. „Danach mußten wir anhand von Schaltterminlisten zu vorgegebenen Zeitpunkten bestimmte Leitungsbündel fertigstellen.“ Voraussetzung dafür war, daß die Übertragungstechniker ihren Part erfüllt hatten. „Wir haben viele Überstunden gemacht“, erklärt Wolfgang Keßler. „Insgesamt haben wir 1080 Leitungen in den neuen Bundesländern in Betrieb genommen.“

Ein zweiter Arbeitsschwerpunkt bei der Dienststelle TBT ist der Aufbau von Verkehrsbeziehungen von Ost nach West und umgekehrt. Karlheinz Moritz, Stellenvorsteher TBT, ist stolz auf seine Mannschaft: „Wir haben in wenigen Wochen ein Jahrespensum

(Fortsetzung Seite 3)

Foto: Christina Bolduan

Letzte Feinarbeiten am Computer in Magdeburg: (v. l. n. r.) Heinz Fricke, Heinz Rother, Uwe Perleberg und Günter Zimmer

Heidelberg: Europäische Telekommunikationsforschung

Forschen für Europa – das ist das Ziel von Eurescom (European Institute for Research and Strategic Studies in Telecommunications), einer im März 1991 neugegründeten Organisation von bislang 20 Fernmeldeorganisationen aus 16 europäischen Ländern.

Im Verlauf einer außerordentlichen Generalversammlung der Eurescom in Heidelberg wurde der neuernannte Direktor, Dr. Kurt Katzeff von Swedish Telecom, vorgestellt. Zugleich wurde das Hauptquartier in Heidelberg seiner Bestimmung übergeben. Dies ist ein Gebäude, das die Telekom bereitgestellt hat und für das sie in den nächsten fünf Jahren alle anfallenden Kosten übernehmen wird.

(Fortsetzung Seite 12)

Einen symbolischen Schlüssel für das neue Domizil der Eurescom übergab Hausherr Peter Rinklef von der OPD Karlsruhe (2. von links) an den schwedischen Institutsleiter Kurt Katzeff (Mitte), der sich mit Francis Thabard aus Frankreich (rechts) die aktive Arbeit teilen wird; ganz links der Vorsitzende der Eurescom-Generalversammlung, Professor Kees Bakker aus den Niederlanden. Die Telekom-Hostessen Karin Zoll (links) und Monika Hinzke halfen beim Tragen des Riesenschlüssels Foto: Dagmar Welker

Tarife Ost: Neue Regelungen

Ab dem 1. Juli 1991 gelten für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der drei Unternehmen der Deutschen Bundespost in den neuen Bundesländern neue tarifvertragliche Regelungen. Unter anderem sind das Lohn- und Vergütungssystem und die Eingruppierungsvorschriften der Tarifverträge für Angestellte und Arbeiter weitestgehend übertragen worden.

Die endgültige Eingruppierung der Beschäftigten entsprechend der ausgeübten Tätigkeit wird aufgrund von anstehenden Datenerhebungen und des Arbeitsaufwandes in den Personalstellen der Ämter und Direktionen noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

Um dennoch den Beschäftigten in den neuen Bundesländern möglichst schnell erhöhte Bezüge zukommen zu lassen, wurde eine Übergangslösung vereinbart. Danach sollen die bisher zu zahlenden Bezüge bereits ab August 1991 durch vorläufige Zahlungen nach den ab 1. Juli 1991 geltenden tariflichen Regelungen ersetzt werden.

Neben den Grundvergütungen werden für die Angestellten der Ortszuschlag der Stufe 1 und die Allgemeine Zulage gezahlt. Ortszuschläge nach höheren Stufen und Sozialzuschläge bleiben zunächst unberücksichtigt. Die Zuordnung zu Lebensaltersstufen bzw. Lohnstufen erfolgt entsprechend den vereinbarten Übergangsregelungen nach einem modifizierten Lebensaltersprinzip unter Berücksichtigung des im Juli 1991 erreichten Lebensalters.

Markt und Technik
Telekom setzt Maßstäbe auf der Internationalen Funkausstellung Berlin '91
Seite 4

Arbeit und Soziales
Ein „Virenhunter“ erhält den „Jugend forscht“-Sonderpreis der Telekom
Seite 5

Die neuen Bundesländer
Im Fernmeldeamt 2 in Berlin läuft die „Vormerk-Aktion“ auf Hochtouren
Seite 7

Aus den Regionen
Ein Jahrhundert Telekommunikation in Schnee und Eis. Die Funkübertragungsstelle auf der Zugspitze
Seite 8

Aus aller Welt
Preisrätsel: Kennen Sie sich aus mit Overlay? 25 Karten für das Internationale Telekom Sportfest zu gewinnen
Seite 12

TELEKOMMENTAR

EIN SCHUSS NACH HINTEN

Das jüngste Sondergutachten der Monopolkommission „Zur Neuordnung der Telekommunikation" war als großer Überraschungswurf für eine angeblich zweite Postreform gedacht. Herausgekommen ist ein mißratener ordnungspolitischer Fahrplan, der auf selten einmütige Kritik gestoßen ist. Das Gutachten kommt zur falschen Zeit und läuft dazu noch in die Irre. Gerade mit Blick auf den Anfang Juli erzielten Durchbruch beim Telekom-Aufbauprogramm in den neuen Bundesländern erweisen sich die Vorschläge der Kommission als ein Schuß nach hinten.

Die Monopolkommission hat ausgerechnet „die Krisensituation" beim Aufbau des Fernmeldewesens der Ex-DDR zum Anlaß genommen, um einen Generalangriff auf das Netz- und Telefondienstmonopol ingesamt zu starten. Die bestehenden Ordnungsstrukturen behinderten, so das Gutachten, den schnelleren Ausbau der Telekommunikations-Infrastruktur in den neuen Ländern. Zitat Nummer eins: „Es zeigt sich, daß ein Monopolunternehmen bei der Bewältigung einer Aufgabe dieses Ausmaßes überfordert ist." Zitat Nummer zwei: „Die andauernde Versorgungskrise im Fernmeldewesen der neuen Bundesländer ist nach Auffassung der Monopolkommission vor allem eine Krise der bestehenden Ordnungsstrukturen."

Als den „eigentlich limitierenden Faktor" bezeichnet die Monopolkommission dabei „den Mangel an verfügbarer Planungskapazität". Zugunsten von „Wettbewerbslösungen" seien deshalb Orts- und Teilnetze zu privatisieren und durch private Unternehmen zu betreiben. Und damit der Übergang in die schöne neue Zeit des entmonopolisierten Telekom-Marktes reibungslos verläuft, empfiehlt das Gremium die Einrichtung einer unabhängigen Aufsichtsbehörde nach britischem Vorbild.

Die Leistung der Telekom bei der Einschaltung des Overlay-Netzes zeigt die vereinfachende Darstellung des Gutachtens. In einer weltweit einmaligen Aktion haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Telekom bewiesen, zu welchem technischen und planerischen Höchsteinsatz das Unternehmen fähig ist. Aus drei Gründen stechen die Argumente der Monopolkommission nicht. Erstens: Wesentliche Herausforderungen wie die Fusion der Telekom mit der Deutschen Post und der Integrierung von 43 000 neuen Mitarbeitern bleiben unberücksichtigt.

Zweitens: Die beklagenswerte Telefonsituation in den neuen Bundesländern war kein infrastruktureller Sonderfall. In anderen staatlichen oder privaten Bereichen wie zum Beispiel bei der Bahn, den Verkehrswegen, Grundbuchämtern oder den Unternehmen der Treuhand waren und sind die Probleme ähnlich groß. Für diese typischen Verfehlungen des DDR-Systems können bei aller Phantasie die ordnungspolitischen Strukturen im Telekom-Markt von Gesamtdeutschland nicht verantwortlich gemacht werden.

Drittens: Die mit der Postreform geschaffenen Ordnungsstrukturen haben in den neuen Bundesländern eine Feuerprobe ohnegleichen bestanden. Die Monopolkommission bleibt jeden glaubwürdigen Beweis schuldig, daß die Aufgabe des Telefonmonopols zu einer rascheren Verbesserung des Fernmeldewesens in den neuen Bundesländern geführt hätte. Tatsache ist, daß nur die zentrale Steuerung der Aufbauarbeit seitens der Telekom so kurzfristig die notwendige technische Verträglichkeit und Einheitlichkeit der verschiedenen Teilnetze sichergestellt hat.

Das soll nicht heißen, daß die Telekom sich nicht der Marktwirtschaft stellt. „Der Vorstand des Unternehmens hat sich dem Wettbewerb verschrieben", so Telekom-Chef Helmut Ricke. „Doch hat er die Aufgabe zu erfüllen, mit den Einnahmen des Monopols erhebliche unternehmensfremde Lasten zu finanzieren, unter anderem das gesamte Investitionspotential in den neuen Bundesländern, und dies ist wahrhaftig nicht gering."

Ihre TelekomMonitor-Redaktion

Start des Overlay-Netzes

Fortsetzung von Seite 1

Dicht umlagert waren auch die Info-Stände mit Telefongeräten, Telefax- und Anrufbeantwortermodellen. Dort konnten Dresdner nämlich Anträge auf einen eigenen Anschluß stellen. „Jetzt lohnt es sich schließlich, ein eigenes Telefon zu haben", sagte Elke Meister, die ihr Formular gleich auf dem Altmarkt ausfüllte.

Bis sie ihren privaten Apparat bekommt, wird sie zwar noch einige Zeit warten müssen, weil die Telekom zunächst die Geschäftskunden bedient – damit die Wirtschaft in Schwung kommt. Aber Helmut Ricke versprach, daß auch die Zahl der Anschlüsse mit Riesengeschwindigkeit vergrößert wird. Bis zum Jahresende will die Telekom insgesamt rund 500 000 neue Anschlüsse in den neuen Bundesländern einrichten. Schöne Aussichten also auf neue, gute Verbindungen.

Ulknudel Ralf Herzog machte Telekom aus lauter Begeisterung sogar zu einem sächsischen Begriff: „Den benutzen wir hier schon lange", behauptete er, „die Lagerarbeiter sagten doch immer, wenn sie eine Lieferung bekamen: „Nu gugge doh, die Deele komm." Für die Leser, die des Sächsischen nicht mächtig sind, hier die Übersetzung: „Jetzt guck mal da, die Teile kommen." Zumindest die Teile zum Telefonieren sind schon da.

▲ *Telekom-Tag in Dresden: Diana und Katja freuen sich. Sie haben eben mit ihren Omas in Rußland und der Ukraine telefoniert*

▶ *Ein schöner Rücken kann auch entzücken – ein Kunstwerk der Telekom-Art, entstanden beim Telekom-Tag in Dresden*

▲ *Den Überblick auf dem Telekom-Tag in Leipzig bewahrte der „Stelzengänger"*

▶ *Vera Wehner aus Dresden gratuliert ihrem Neffen in der Schweiz zum Geburtstag, zum ersten Mal per Telefon*

▲ *Auch in Leipzig waren Informationen über die Leistungen der Telekom, beispielsweise Kabelanschluß, gefragt*

◀ *Erfurt, ganz im Zeichen der Telekom*

▲ *In Chemnitz weihte Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth zusammen mit Telekom-Vorstandsmitglied Dr. Joachim Kröske das neue Fernnetz ein*

▲ *„Wir schaffen Verbindungen" – Berliner jeden Alters nahmen die Telekom beim Wort und freuten sich über einen kostenlosen Plausch mit Bekannten und Verwandten*

„Durchgemacht“ für die Telefon-Einheit

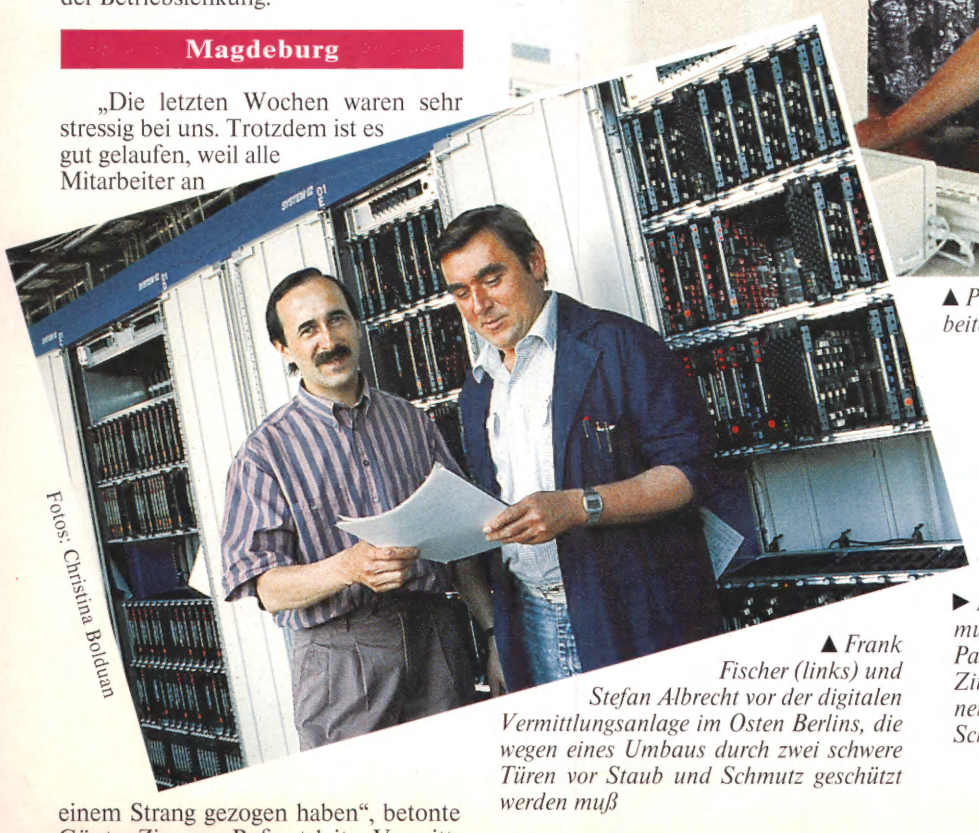
Fortsetzung von Seite 1

geschafft. Das kann sich sehen lassen.“ Auch beim FA1 in der Dottistraße, im Ostteil der Stadt, haben die Telekom-Mitarbeiter rund um die Uhr an der Einschaltung des digitalen Fernnetzes gearbeitet. „Wir bemühen uns, so schnell wie möglich alle Leitungen zu schalten“, betonte Ralf Engnarth von der Dienststelle BL (Betriebslenkung). „Dadurch sind wir in den letzten Wochen und Monaten voll ausgelastet gewesen.“

„Wir werden am 6. Juli zur offiziellen Einschaltung hier sein und sehen, wie unser System den Telefonverkehr verkraftet“, erklärte Frank Fischer, Leiter der Betriebslenkung.

Magdeburg

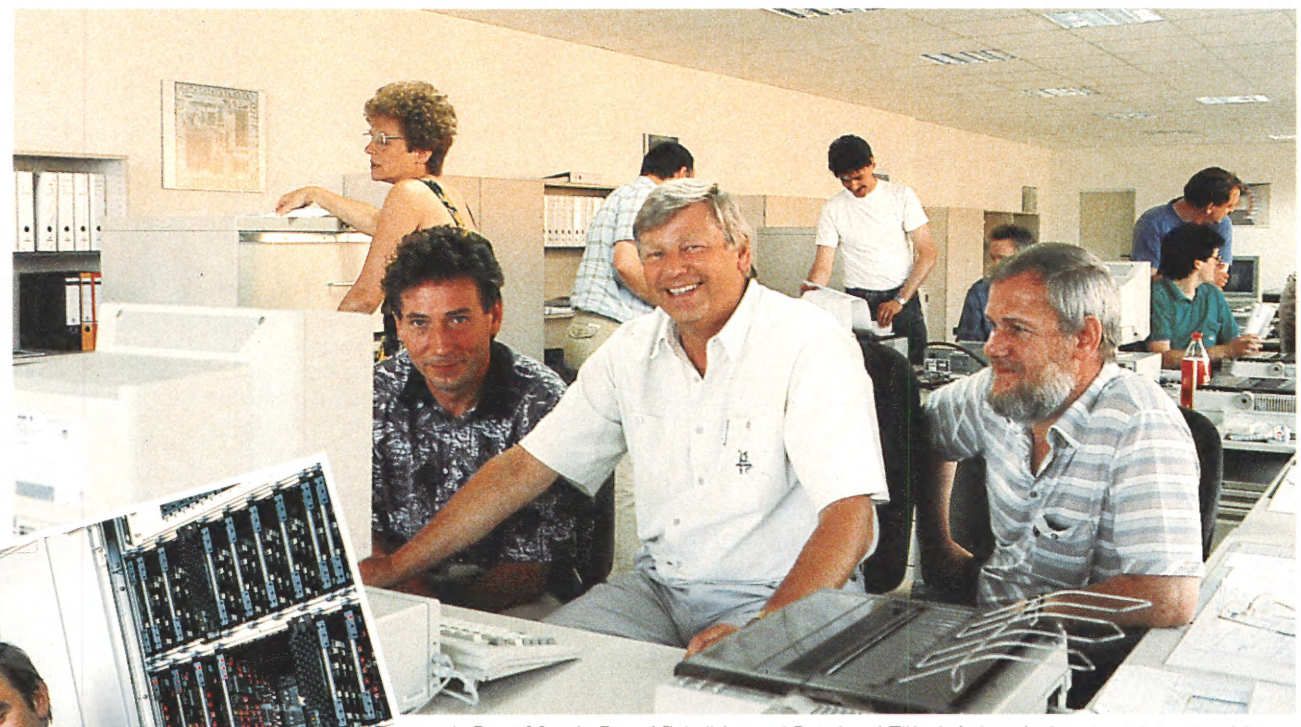
„Die letzten Wochen waren sehr stressig bei uns. Trotzdem ist es gut gelaufen, weil alle Mitarbeiter an einem Strang gezogen haben“, betonte Günter Zimmer, Referatsleiter Vermittlungstechnik beim Fernmeldeamt Magdeburg. Als Leiter der Koordinierungsgruppe Digitales Fernnetz lag bei ihm die Hauptverantwortung für den Erfolg der Einschaltung.



Fotos: Christina Boldman

▲ *Frank Fischer (links) und Stefan Albrecht vor der digitalen Vermittlungsanlage im Osten Berlins, die wegen eines Umbaus durch zwei schwere Türen vor Staub und Schmutz geschützt werden muß*

„Wir haben oft in zwei Schichten bis 22 Uhr gearbeitet und viele Überstunden gemacht“, berichtet Anne-Dore Gorgas, stellvertretende Leiterin der Koordinierungsgruppe. Peter March, Stellenvorsteher FeÜ, hat es genau ausgerechnet: „Bei der Einmessung und Inbetriebnahme kam bei mir jeder Meßingenieur auf 60 bis 80 Überstunden pro Monat.“



▲ *Peter March, Bernd Schröder und Reinhard Fölsch (v.l.n.r.), die wie viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter keine Überstunden scheuten*

▶ *Bei harter Arbeit muß auch mal eine Pause sein: Günter Zimmer, Peter Heinemann und Bernd Schröder (v.l.n.r.)*

◀ *Mit Prüftelefonen und Computer testen (v. l. n. r.) Karin Andreas, Stephan Kloß und Rolf Krüger aus dem Westberliner Fernmeldeamt 1 in der Winterfeldstraße, ob die Leitungen in den Osten auch funktionieren*

Zwickau/Chemnitz

In Sachsen erhöht sich die Zahl der Ost-West-Leitungen durch Overlay auf ingesamt 11 917. Dazu kommen 125 000 neue Telefonanschlüsse, 50 000 allein für Chemnitz. Die Freude darüber ist bei den Menschen in der Region, die bisher jahre- oder sogar jahrzehntelang auf ein Telefon warten mußten, verständlicherweise groß. Zum ersten Mal können sie sich direkt in den Selbstwählferndienst einwählen und die alten Bundesländer erreichen.

Trotz harter Arbeit spricht Bauleiter Joachim Ernst von einem „phantastischen Verhältnis“ unter den Kolleginnen und Kollegen. „An unseren Beziehungen gibt es nichts zu rütteln. Wir haben immer Hand in Hand gearbeitet, die Frage Ossi oder Wessi bestand nie – die Achtung voreinander kommt von beiden Seiten.“

Und so ist es tatsächlich gelungen, zu echter Teamarbeit zu gelangen und sich – trotz des ständigen Zeitdrucks (oder gerade deswegen?) – menschlich näher zu kommen. Das fast einwandfreie Funktionieren der Anlagen gleich bei der Aufnahme des Probebetriebs am 29. Juni, 0.00 Uhr, ist das beste Zeugnis dafür.

Dresden

Im Dresdner Fernmeldeamt arbeitet seit dem 5. Juni ein junger Mann aus Reutlingen, der zu Hause in der Betriebslenkung tätig ist und seine Erfahrungen in der Elbestadt einbringen wollte. Wolfgang Nagel ist spontan in diese Aufgabe eingestiegen. „Ich hatte keine Verwandten in der früheren DDR und war einfach neugierig auf die neuen Länder. Jetzt bin ich sehr angenehm überrascht von den Menschen hier in Dresden.“

In den vergangenen Wochen haben Wolfgang Nagel und seine Dresdner Kollegen nicht auf die Uhr gesehen. „Eine Herausforderung in dieser Größenordnung habe ich bisher noch nicht erlebt“, bemerkte der Wahl-Dresdner.

▲ *Erwin Landmann, „Gastarbeiter“ aus Bayreuth, erklärt das System in der Zwickauer Knotenvermittlungsstelle*

▶ *Joachim Ernst und seine Kolleginnen freuen sich, daß das Overlay-Netz rechtzeitig fertiggestellt wurde*

„Wir handeln für die Menschen“

Interview mit Dr.-Ing. E. h. Wilhelm Pällmann

Seit dem 1. August leitet Wilhelm Pällmann als neues Vorstandsmitglied die Telekom-Aktivitäten in den neuen Bundesländern. „TelekomMonitor“ sprach mit dem ehemaligen Bundesbahnvorstand über seine zukünftigen Aufgaben.

TM: Herr Pällmann, wo sehen Sie in den neuen Bundesländern die Hauptprobleme auf dem Gebiet der Telekommunikation?

Wilhelm Pällmann: Die Stunde der Marktirtschaft hat – endlich – auch in Ostdeutschland geschlagen. Die Wirtschafts- und Lebensbedingungen sollen schnell dem westlichen Standard angeglichen werden. Dieser Prozeß muß infrastrukturell und sozial flankiert und abgesichert werden. Der Telekommunikation kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Die Telefondichte ist Indikator für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Kein Wunder, daß West- und Ostdeutschland gerade in diesem Punkt weit auseinanderklaffen.

Der physische Verkehr wird durch die Intensivierung des Personen- und Güteraustausches so rapide zunehmen, daß noch so schnelle Aus- und Neubaumaßnahmen nicht Schritt halten werden. Um so wichtiger ist es, daß die Menschen sich schnell und zuverlässig mit Hilfe der Telekommunikation informieren können.

Die Telekom als öffentliches Unternehmen hat eine Riesenaufgabe zu lösen. Ohne infrastrukturelle und soziale Voraussetzungen können die zu Recht beschworenen Marktkräfte und -mechanismen sich nicht entfalten. Insofern kann man sagen, daß auch die Stunde des Staates – und der öffentlichen Schlüsselunternehmen wie Telekom und Bundesbahn – geschlagen hat.

TM: Was wollen Sie tun, um die Schwierigkeiten im Osten Deutschlands besser in den Griff zu bekommen?

Wilhelm Pällmann: Mich mit den Menschen befassen. Für die Menschen handeln wir – dies geht nur mit ihnen.

Vorstandsmitglied Wilhelm Pällmann

Mehr technisch gesehen, werde ich eine Querschnittsfunktion wahrnehmen, die auf wirkungsvolle Unterstützung der operativen Telekom-Linien gerichtet ist, in der Verwaltung, wirtschaftlich und im politischen Raum.

Ich werde mich bemühen, die notwendigen Maßnahmen für den schnellen Planungs- und Investitionsprozeß bei Entscheidungsträgern und Betroffenen einsehbar und damit umsetzbar zu machen, wobei ich auf die Kompetenz der Telekom-Mitarbeiter vertraue. Bei den Mitarbeitern aus den neuen Bundesländern setze ich auf Integration durch den Arbeitsprozeß selbst. Wer wüßte besser als sie, wo die Menschen in Ostdeutschland der Schuh drückt.

TM: Können Sie uns Ihren bisherigen beruflichen Werdegang kurz skizzieren?

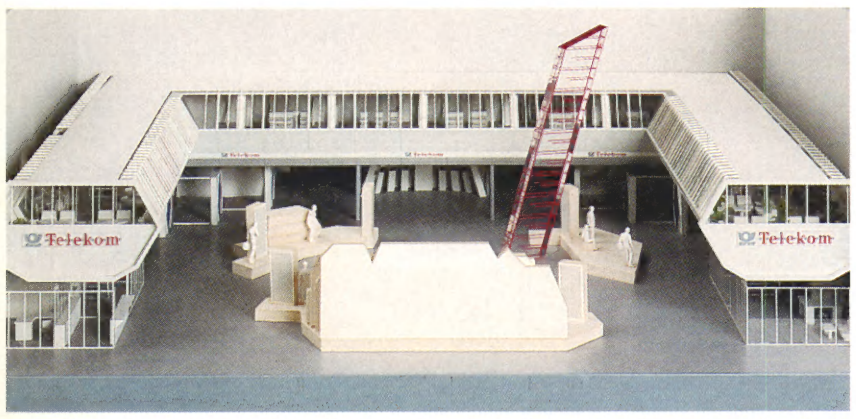
Wilhelm Pällmann: Mit etwas Ironie kann ich sagen, daß ich mich durch die physischen Arten des Verkehrs – zuletzt als Vorstandsmitglied bei der Deutschen Bundesbahn – auf die mehr immaterielle Ebene der Telekommunikation vorgearbeitet habe. Tatsächlich habe ich mich aktiv mit S-, U- und Stadtbahnen, mit superschnellem Personenverkehr (zum Beispiel ICE) und mit allen Spielarten des Güterverkehrs befaßt. Studiert habe ich Jura und Volkswirtschaft – und die Juristerei dann für den Verkehr brachliegen lassen. Dieser umfaßt nach der Definition des Verkehrswissenschaftlers C. Pirath (1949) die Gesamtheit aller Ortsveränderungen von Personen, Gütern und Nachrichten. Demnach liegt mein Einsatz für die Telekom in der richtigen wissenschaftlichen Logik.

TM: Welche Ziele haben Sie sich für Ihre Tätigkeit bei der Telekom gesetzt?

Wilhelm Pällmann: Ich will mithelfen, daß der deutsche Integrationsprozeß durch die Möglichkeiten der Telekommunikation wirkungsvoll unterstützt wird. Allzulang dürfen wir uns dabei nicht aufhalten. Im Osten und Südosten Europas drängen Menschen auf bessere Lebensbedingungen. Der Gemeinsame Markt Europas wird ab 1993 volle Wirklichkeit. Im Herzen Europas sind wir besonders gefordert.

Telekom setzt Maßstäbe auf der Funkausstellung

Am 30. August 1991 ist es wieder soweit: Die Internationale Funkausstellung 1991 in Berlin öffnet ihre Pforten. Sie ist die wichtigste Ordermesse der Welt und zugleich stets ein Medienereignis der Superlative. Diesmal markiert sie darüber hinaus den Übergang zum europäischen Binnenmarkt und den Einstieg in die offenen Märkte des Ostens. Außerdem wollen die Veranstalter der Messe dieses Jahr durch Integration der Telekommunikation im privaten Bereich ein neues, erweitertes Profil geben. So wird erstmals auch die mobile Kommunikation zu einem Schwerpunkt der Funkausstellung.



Die Telekom präsentiert sich auf der Funkausstellung als modernes, selbstbewußtes High-Tech-Unternehmen. Hier das Modell des Messestandes

Die Telekom wird sich in diesem Rahmen als modernes, selbstbewußtes High-Tech-Unternehmen von internationalem Rang darstellen.

Zentrum der Messe-Präsentation der Telekom bildet die Halle 20. Die Architektur des Messestandes erinnert an eine große Raumstation, in deren Zentrum ein Obelisk zwölf Meter in die Höhe ragt. Er symbolisiert den Maßstab der Zukunft. Um dieses Wahrzeichen herum gruppieren sich im Erdgeschoß Aktionsinseln zu den ausstellungsrelevanten Themenschwerpunkten der Telekom – Mobilfunk und Rundfunkversorgung – zu einer Art Erlebnislandschaft. Ganz der Dynamik des neuen Firmenauftritts entsprechend werden die Informationen auch in zwei glitzernde Shows verpackt, die mehrmals täglich auf zwei Bühnen vorgeführt werden.

Im Bereich Mobilfunk wird neben den Diensten Cityruf, Chekker, Modacom und C-Netz natürlich das digitale Funktelefonnetz D1 im Vordergrund stehen.

Im Ausstellungsbereich Rundfunk dokumentiert die Telekom ihre Verantwortung für die Bereitstellung der technischen Infrastruktur – ob Kabel, Satelliten oder Terrestrik – in ganz Deutschland. Zum Schwerpunkt Rundfunkversorgung gehört zudem die Verbraucheraufklärung über die neuen Rundfunknormen D2 MAC, HD MAC sowie den Digitalen-Satelliten-Rundfunk DSR.

700 000 Besucher werden dieses Jahr auf der Funkausstellung erwartet – 310 000 mehr als 1989: Die Telekom ist gerüstet, um sich ihnen von ihrer besten Seite zu zeigen. Eine ausführliche Berichterstattung finden Sie im „TelekomMonitor" 10/91.

Telekom auf der Internationalen Funkausstellung Berlin '91

Am 3. September 1991 ab 19.00 Uhr werden am Telekom-Messestand in Halle 20 die Gäste des Telekom-Abends erwartet. Er ist als repräsentative Unterhaltungsveranstaltung konzipiert, zu der Kunden, Geschäftspartner, Meinungsbildner und Medienvertreter geladen sind.

Am 4. September 1991 findet von 9.00 Uhr bis 17.30 Uhr im ICC Berlin, Saal 3, das Telekom-Forum statt. Themen sind „Mobilfunk mit System. Die Dienste der Telekom im Wettbewerb" und „TV- und Hörfunkversorgung der Telekom, Innovation und Kontinuität".

Ebenfalls am 4. September veranstaltet die Telekom von 18.00 Uhr bis 22.00 Uhr ihre Fachmeetings zu den zentralen „Messethemen" Mobilfunk und Rundfunkversorgung.

Betriebsversuch: „Private Informationsdienstleistungen" in Nordrhein-Westfalen

Der Telekom-Vorstand hat den Beginn eines Betriebsversuches beschlossen, mit dem die gewerbliche Verbreitung von privaten Informationsangeboten mittels des Telefonnetzes möglich wird. Hierfür stellt die Telekom die netz- und vermittlungstechnischen Einrichtungen bereit und übernimmt das Inkasso für die Informationsanbieter.

Bisher sind es die Telefonansagen der Telekom, die nützliche Informationen aus dem Gesundheitswesen bis hin zum Zahlenlotto verbreiten, jedoch mit gewissen Einschränkungen. Es handelt sich in der Regel um einfache Angebote, bei denen das kommerzielle Interesse der Anbieter im Hintergrund steht. Erfahrungen aus dem Ausland zeigen großes Interesse an der Verbreitung von hochwertigen Informationen über das Telefonnetz. Der Nutzer zahlt dort für den Abruf dieser Informationen ein höheres Verbindungsentgelt als für ein normales Telefongespräch. Davon wird ein Teil über ein Inkassoverfahren an den Informationsanbieter abgeführt.

Daß es auch in deutschen Landen hierfür einen Bedarf gibt, wird durch Anzeigen in den Medien deutlich, in denen für den Abruf von Informationen in fernen Ländern (zum Beispiel Australien) mittels angegebener Rufnummern geworben wird: Horoskope, Fußballclub-Nachrichten, Papstansprachen und vieles mehr stehen auf dem Programm. Für die Telekom handelt es sich hierbei um normale Gespräche im internationalen Telefondienst. Eine Unterscheidung ist nicht möglich. Der Informationsanbieter kommt über Werbeverträge mit den Medien und Kooperationen mit der ausländischen Betriebsgesellschaft auf seine Kosten.

Voraussichtlich ab Anfang September können Telefondienstkunden in Nordrhein-Westfalen das neue Informationsangebot über das Telefonnetz nutzen. Nach Wahl der Dienstkennzahl 0190 und einer sechsstelligen Rufnummer kann ein breites Spektrum an attraktiven Informationen abgerufen werden. Auch ein Dialog zwischen dem Anrufer und einer speziellen Ansagetechnik des privaten Informationsanbieters (PIA) ist möglich. Zum Beispiel über das Wetter, Finanzen, Sport, Unterhaltung und Gesundheit. Wer sich schon auf Pornographie gefreut hat, wird allerdings enttäuscht. Informationen mit anstößigen Inhalten sind nicht zugelassen.

Am Betriebsversuch in Nordrhein-Westfalen nehmen aus Kapazitätsgründen zunächst nur acht private Informationsanbieter teil.

Für die Nutzung der „Privaten Informationsdienstleistungen" wird vom Telefonkunden ein besonderes Verbindungsentgelt mit einem durchgehenden Takt von zwölf Sekunden berechnet. Bei einer Tarifeinheit von 23 Pfennig fallen somit 1,15 Mark pro Minute an.

Als Entgelt für die Informationsdienstleistungen des PIA ist ein Anteil von 53 Pfennig pro Minute vorgesehen. Dieser ist Bestandteil des Verbindungsentgeltes und im einzelnen auf der Fernmelderechnung nicht ausweisbar.

Wegen der erkennbar großen Nachfrage nach solchen Angeboten soll der Betriebsversuch bereits 1992 auf weitere Regionen quasi bundesweit ausgedehnt werden.

Overlay – „Das Autobahnnetz der Telekom"

Daten und Fakten auf einen Blick

In Betrieb genommen wurde das Overlay-Netz in der ersten Juli-Woche 1991.

Die Gespräche in den Westen laufen jetzt über acht Hauptvermittlungsstellen in Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Leipzig, Magdeburg, Neubrandenburg und Rostock mit modernster digitaler Technik. Sie sind mit 33 zusätzlich ausgebauten Netzknoten in den alten Bundesländern sowie untereinander mit Leitungen verbunden.

Dazu war eine Reihe fernmeldetechnischer „Großbauvorhaben" erforderlich: Richtfunklinien und Funktürme mußten aufgebaut, Glasfaserkabel verlegt und ausgerüstet, neue Übertragungsstellen eingerichtet und bestehende erweitert werden. An zwölf Standorten in den neuen Bundesländern wurden neue Fernvermittlungsstellen in Betrieb genommen.

Rund 80 000 Arbeitsstunden – 2000 Wochenarbeitsschichten zu je 40 Arbeitsstunden – kostete das Projekt. Gearbeitet wurde an sechs Tagen in der Woche in drei Schichten. Dabei waren landesweit zwischen 300 und 400 Mitarbeiter der Telekom und der vier kooperierenden Firmen für Vermittlungstechnik (Siemens, SEL, Bosch-Telecom und DeTeWe) im Einsatz. In der „heißen Phase" während der Verkehrsfreigabe und der Umschaltung des Netzes erhöhte sich die Zahl der Arbeitskräfte auf 500.

In der Rekordzeit von neun Monaten wurden die Voraussetzungen für die Schaltung von rund 26 000 zusätzlichen Leitungen zwischen den alten und den neuen Bundesländern geschaffen. Das entspricht einer Vervierfachung des Bestandes von etwa 8000 Leitungen, die bis zum 15. Mai 1991 geschaltet werden konnten. Zum Vergleich: Vor der Wende konnte nur auf rund 1400 Leitungen vom Osten in den Westen und umgekehrt telefoniert werden. „Jeder soll mit jedem telefonieren können." Um dieses Ziel zu erreichen, besteht die Möglichkeit, bis Ende des Jahres eine halbe Million neuer Anschlüsse im Osten Deutschlands in Betrieb zu nehmen.

Für das gemeinsame Telefonnetz (Fernnetz) in Ost- und Westdeutschland werden im Jahr 1991 rund 540 Millionen Mark investiert, 120 Millionen für Kabellinien, 220 Millionen für Übertragungsgeräte und 200 Millionen Mark für die Vermittlungsstellen.

D1-Netz termingerecht gestartet

Pünktlich am 1. Juli wurde das D1-Netz gestartet. Auf gut besuchten Pressekonferenzen in Köln und Stuttgart informierten sich die Journalisten über den derzeitigen Ausbaustand des Mobilfunknetzes der Telekom. Hans Kerler, Geschäftsbereichsleiter öffentlicher Mobilfunk (Foto), erläuterte den Pressevertretern aus Stuttgart und Umgebung die technischen Einzelheiten von D1. In die Freude über den termingerechten Start mischten sich auch Wermutstropfen: Durch unerwartet langwierige Verhandlungen über eine internationale Mobilfunk-Norm (GSM-Standard) verzögert sich die Produktion der Endgeräte. 27 Netzbetreiber aus 18 Ländern unter einen Standard zu bringen, ist eben nicht gerade einfach

Rund um die Telefonkarten

Kartengeschichte

Wer glaubt, die ältesten Sammelobjekte der Telefonkartenliebhaber seien noch nicht einmal zehn Jahre alt, der irrt sich gewaltig. Über ein Jahrhundert ist es bereits her, daß die Vorläufer der Telefonkarte in Umlauf kamen.

Am 5. November 1883 wurden zuerst in München, später in einigen anderen Orten Bayerns numerierte Billets zur „Benützung einer öffentlichen Telephonstation auf die Dauer von fünf Minuten" ausgegeben. Selbstverständlich waren sie noch keineswegs aus PVC, sondern aus weißem oder farbigem Papier, und sie hatten auch eine etwas andere Funktion als die modernen Telefonkarten. Der Aufdruck weist bereits darauf hin, daß es sich eher um eine „Eintrittskarte" gehandelt hat, die nicht von einem Telefonapparat, sondern von Menschenhand per Stempel entwertet wurde.

Über diese „kleinen" Unterschiede sehen die Sammler von heute offenbar großzügig hinweg: Die weißen, gelblichen, grünlichen oder rötlichen Kärtchen mit schwarzem Aufdruck erfreuen sich großer Beliebtheit und erzielen Preise zwischen 1900 und 3000 Mark.

Bald jedoch sorgte die Einführung des Münzfernsprechers im Jahre 1900 dafür, daß die Telefonkarten für nahezu ein Jahrhundert in der Versenkung verschwanden. Erst in den 80er Jahren besann man sich wieder auf diese Idee, um die Anwendung bei Münztelefonen zu erleichtern und Problemen entgegenzuwirken wie zum Beispiel: räuberischem Vandalismus, dem Ärger potentieller Benutzer ohne passendes Kleingeld oder der Arbeit beim Einsammeln, Transportieren und Zählen der Telefonmünzen seitens der Fernmeldeämter.

Die Telefonbillets verschwanden nach der Einführung des Münzfernsprechers wieder von der Bildfläche

Verschiedene Kartensysteme wurden in Erwägung gezogen. Um zu testen, welche Kartentechnik sich im praktischen Einsatz am besten bewährt und nach welchen Kriterien künftig öffentliche Kartentelefone eingesetzt werden sollten, wurden zunächst Betriebsversuche durchgeführt. Die Testgebiete waren: Frankfurt, Bonn/Aachen, Goslar und Bamberg.

Diese Versuchskarten, in Bamberg sogar aus Papier, sind heute aufgrund ihrer niedrigen Auflagen natürlich Sammlers Traum: nicht schön, aber selten!

Der Vergleich ist eindeutig zugunsten des Telefons auf Chipkartenbasis ausgefallen, das 1988 bundesweit eingeführt wurde. Die ersten hierfür angebotenen Telefonkarten trugen keine Werbeaufdrucke und fanden noch kaum Sammler. Deshalb besitzen diese frühen „Nacktausgaben" mit den Kartennummern T 1 – T 28 heute ebenfalls einigen Wert. Spitzenreiter ist – gemäß Michelkatalog – die T 8 aus dem Testgebiet Bonn/Aachen, die auf 3000 Mark taxiert wird.

▼ *Anläßlich der Kieler Woche (siehe Bericht auf Seite 9) ist wieder ein neues Sammelobjekt erschienen. Bei einer Auflage von 6000 Exemplaren war das begehrte Stück schnell vergriffen*

Mit der P01, 08.88 begann eine neue „Chip-Ära"

Mit der P 01, 08.88 (siehe Abbildung) mauserte sich die Telefonkarte zum attraktiven Werbemedium – und entflammte die Sammlerherzen zu offenbar dauerhafter Liebe, wie die Versandstellen zu berichten wissen.

Berufe bei der Telekom

Der Elektromechaniker

Es ist 10.30 Uhr. Über der Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamtes Münster tobt ein heftiges Gewitter. Der Regen prasselt gegen die Fensterscheiben der Universalwerkstatt. Auch hier drinnen knistert die Luft. Es riecht nach Lötzinn. Etwa zehn junge Männer, einheitlich im Blaumann, beugen sich über durchsichtige Kästen mit einem Gewirr von bunten Kabeln, Platinen und Widerständen. Konzentriert schaut Andreas Wiggers auf das Oszilloskop, hantiert mit einem Meßgerät, greift dann wieder zum Lötkolben. Die Lichtorgel, die Andreas hier zusammenbaut, ist ein Bestandteil der Ausbildung zum Elektromechaniker.

„Mein Bruder ist Fernmeldehandwerker. Außerdem war die Elektronik schon immer mein Hobby", begründet der 19jährige seine Berufswahl. Aus zwei kaputten Fernsehern einen funktionierenden zu machen, hat ihn schon immer fasziniert. Normalerweise dauert die Ausbildung dreieinhalb Jahre. Doch Andreas ist sehr tüchtig. Deshalb hat die Handwerkskammer einer Ausbildungsverkürzung um ein halbes Jahr zugestimmt. Andreas legt im Juli seine Gesellenprüfung ab. Dann muß er beweisen, was er während seiner Ausbildung gelernt hat.

◀ *Andreas Wiggers bei der Instandsetzung einer elektronischen Baugruppe*

In der Lernecke besprechen die Auszubildenden die Tücken der Materie ▼

In der einjährigen beruflichen Grundbildung lernt der angehende Elektromechaniker die eigenständige Planung von Arbeitsabläufen sowie die selbständige Durchführung und Kontrolle von Arbeitsaufträgen. So kann er sich später in die zunehmend kompliziertere Elektrotechnik und in neue Aufgabenstellungen einarbeiten. Das Bearbeiten von Werkstoffen gehört genauso zur Ausbildung wie das Installieren von Leitungen, das Messen elektrischer Größen und die Inbetriebnahme von Baugruppen und Geräten.

In der zweieinhalbjährigen beruflichen Fachbildung wird es dann schon komplizierter: Schwerpunkt des Ausbildungsprogramms ist der Zusammenbau mechanischer, elektromechanischer, elektrischer und elektronischer Baugruppen und Geräte. Außerdem befaßt sich der Auszubildende mit Programmieren und dem Einsatz von Software oder dem Herstellen, Inbetriebnehmen und Instandhalten von Geräten und Anlagen einschließlich der Informationselektronik.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Betriebsausbildung. Hier kann der Auszubildende die erlernten Qualifikationen vertiefen und ergänzen und den betrieblichen Alltag in den Dienststellen der Haus- und Betriebstechnik kennenlernen, eventuell sogar an seinem späteren Arbeitsplatz.

Doch auch die Theorie kommt nicht zu kurz. Zweimal pro Woche geht Andreas zur Berufsschule. Hier wird er in Technologie, Schaltungstechnik, Funktionsanalyse, technischer Mathematik, Wirtschafts- und Sozialkunde unterrichtet. „Mit der Theorie habe ich keine Probleme", erklärt Andreas. „Vor der Prüfung habe ich deshalb keine Angst."

Nach der Gesellenprüfung wird der Elektromechaniker in der Dienststelle Maschinentechnik im Fernmeldeamt eingesetzt. Dort kümmert er sich in erster Linie um die Haustechnik wie Klima- und Aufzugsanlagen oder die Netzersatzanlage. Am Ende seiner beruflichen Karriere sieht sich Andreas damit allerdings nicht: „Ich gehe ein Jahr auf die Fachoberschule und möchte dann ein Ingenieurstudium aufnehmen. Vielleicht schlage ich danach die Beamtenlaufbahn ein."

Übrigens: Der interessante Beruf des Elektromechanikers steht selbstverständlich auch technisch interessierten Frauen offen. Bei der Telekom werden daher auch Mädchen zur Elektromechanikerin ausgebildet.

Berufsbild Elektromechaniker

I ♥ Telekom

Berufsbezeichnung

Elektromechaniker/
Elektromechanikerin

Aufgabenbereich

Elektromechaniker/ Elektromechanikerinnen betreuen bei der Telekom im technischen Dienst die Haus- und Betriebstechnik.
Zu ihren Aufgaben gehören zum Beispiel die Installation und Wartung von Aufzügen und elektronisch gesteuerten Verteilanlagen, von Heizungs- und Klimaanlagen, von Büromaschinen und Einrichtungen zur Datenverarbeitung.

Berufsperspektiven

Aufstiegsmöglichkeiten zum mittleren technischen Dienst nach entsprechender Berufserfahrung und Weiterbildungsmaßnahmen. Nach der Berufsausbildung kann die Fachhochschulreife erlangt werden, um anschließend das Studium der Elektrotechnik zu beginnen.

„Virenhunter" ausgezeichnet

Josef Bugovits erhält den „Jugend forscht"-Sonderpreis der Telekom

„Nicht die 'großen Tiere' sind Ihre Jagdziele, sondern die Bekämpfung besonders kleiner und gefräßiger Lebewesen. Auch Ihr Jagdgebiet ist für einen Jäger ungewöhnlich: Sie gehen nicht in Wald und Flur auf die Pirsch, sondern im Microprozessor des Computers." Mit diesen Worten beglückwünschte Telekom-Vorstandsmitglied Gerd Tenzer den 18jährigen „Virenhunter" Josef Bugovits aus Merseburg anläßlich der „Jugend forscht"-Sonderpreis-Verleihung am 12. Juli im Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) in Darmstadt.

Computer-Viren sind Störfaktoren, die in der Software auftreten, sich dort unkontrolliert vermehren und die Arbeitsabläufe entscheidend behindern. Josef Bugovits hat alle bekannten Viren gründlich untersucht und eine Hardware-Lösung entwickelt, die diese Viren aufspürt und so deren Bekämpfung ermöglicht. Für die Jury der Telekom ist dieses Thema von größter Bedeutung, denn Viren löschen Festplatten, zerstören Programme, vernichten wichtige Daten. Sie behindern damit auch die Arbeit der Telekom.

Seit seinem 14. Lebensjahr ist Josef Bugovits, dessen Arbeit unter 44 bemerkenswerten Untersuchungen aus den Forschungsgebieten Mathematik, Informatik, Physik und Technik ausgezeichnet wurde, ein „Computer-Freak". „Zu der Virenthematik bin ich rein zufällig gekommen," sagt er. Nach der 10. Klasse besuchte der Jungforscher eine Spezialklasse für Chemie in einer Technischen Hochschule. Während dieser Zeit wohnte er im Internat. „Hier standen mir die Räume der Sektion Informatik offen, und es gab keine Eltern, die einem nachts das Licht ausschalten." Zusammen mit einem Schulkameraden verbrachte Josef die meiste Zeit mit den Rechnern.

Auf die kleinen „Tierchen", die das Leben der Computeranwender zur Hölle machen können, stießen die beiden bei ihren nächtlichen Experimenten. „Ich bemerkte einen weißen Punkt hin und her huschen. Es war der erste Virus den wir gefunden hatten." Später erfuhren die beiden Jungforscher seinen Namen: Ping-Pong-Virus.

Die selbstreproduzierenden Programme ließen Josef Bugovits nicht mehr los. „1989 haben wir den ersten Virenreport geschrieben," berichtet er. Es war die erste Arbeit in der damaligen DDR auf diesem Gebiet. 1990 folgte ein neuer, umfangreicherer Virenreport mit fast 430 Seiten. Daraufhin wurde Josef von verschiedenen Hochschulen und Instituten zu Vorträgen eingeladen.

„Nachdem ich zu der Überzeugung gekommen war, daß die Betriebssysteme und die zur Zeit auf dem Markt erhältlichen Boards absolut untauglich sind, um die Virenproblematik in den Griff zu bekommen, habe ich auf Hardware gesetzt und eine Karte entworfen," erkärt der Preisträger. Die Karte wird in einen freien PC-Steckplatz geschoben, und ein spezieller Schaltkreis sucht und erkennt Viren jeder Generation. Josef Bugovits: „Der Haken liegt darin, daß ich zum serienmäßigen Bau der Karte einen Schaltkreis integrieren müßte, der sehr teuer ist." Deshalb hat er sich eine weitere Karte ausgedacht, die nicht mehr integriert werden muß. Über das Prinzip möchte er noch nicht allzuviel verraten. Wenn alles klappt, soll diese Karte bis Ende des Jahres in Fachgeschäften erhältlich sein.

Gerd Tenzer beglückwünscht Josef Bugovits zum „Jugend forscht"-Sonderpreis in Höhe von 2500 Mark, mit dem die Telekom das Interesse junger Menschen an Arbeiten mit kommunikativem Hintergrund fördern und technische Innovationen auf diesem Gebiet anregen will

STELLENTAUSCH-BÖRSE

Haben auch Sie einen Tauschwunsch? Dann schicken Sie eine Postkarte oder ein Fax mit Ihrer derzeitigen Stellenbeschreibung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten, an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z. H. Frau Eva-Alexandra Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1
Fax (02 28) 181-9491

**FHandw. beim FA 4 Hamburg sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Flensburg oder FA Kiel.
Termin: nach Absprache.
Telefon dienstlich (0 40) 51 30 61 76
privat (04 61) 5 67 59**

**Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 2 in Köln, GKV, sucht Tauschpartner vom Anmeldebezirk Gerolstein oder Euskirchen.
Telefon (02 21) 5 75 32 17**

**Ang. beim FA 1 Koblenz Bf/Fn zur Zeit bei Am sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Saarbrücken oder FA Kaiserslautern.
Telefon dienstlich (02 61) 4 90 43 39
privat (02 61) 40 86 65**

**Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA 5 München, Dst BBz, sucht baldmöglichst Tauschpartner(in) aus dem FA Kempten.
Telefon dienstlich (0 89) 41 22 69 01
privat (0 89) 8 20 29 16**

**Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst beim FA Bonn, Dst Am, sucht möglichst bald Tauschpartner vom FA Trier.
Telefon dienstlich (02 28) 13 53 04
privat (02 28) 25 50 90**

**FHandw. beim FA 4 Berlin sucht Tauschpartner aus dem OPD-Bereich Kiel.
Telefon privat am Wochenende (0 48 35) 72 35**

**Ke als TFS sucht Tauschpartner im Gebiet Husum, Niebüll, Schleswig, Flensburg oder Heide gegen Dienstposten Bft FA 6 Hamburg Dst Fus.
Telefon (0 40) 3 57 33 10**

**Ang. Dst FeF Düsseldorf sucht dringend FeF Hannover, FA 1; Wechsel ab September.
Telefon (02 11) 37 67 01**

**FHandw. beim FA 3 Berlin (BBz; auf DpA 7) sucht dringend Tauschpartner vom FA Heide oder FA Flensburg.
Telefon dienstlich (0 30) 79 74 69
privat (0 30) 6 05 78 51**

**Ang. im mittleren nichttechnischen Fernmeldedienst beim FA Meschede, FBBz Soest, EPI, sucht Tauschpartner vom FA Gießen (FBz Marburg).
Wunschtermin: 1.1.1992
Telefon dienstlich (0 29 21) 10 06 89
privat (0 29 43) 36 52**

**FHandw. beim FA Meschede sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem FA Dortmund oder Bochum bzw. Recklinghausen.
Telefon (0 23 05) 2 54 90**

**FAss im mittleren nichttechnischen Dienst im PKV (Am) beim FA Mannheim sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Kaiserslautern.
Telefon dienstlich (06 21) 2 94 32 26
privat (06 31) 1 43 61**

**FHandw. (Dst DÜ) aus Essen sucht Tauschmöglichkeit zum FA Wuppertal.
Telefon dienstlich (02 01) 8 17 56 25**

**FHandw. beim FA Münster, Dst TS, sucht dringend Tauschpartner im Bereich OPD Bremen.
Telefon privat (0 42 07) 34 58**

Ang. im mittleren nichttechnischen Dienst in Düsseldorf, FA 2, Dst DV (Dienstposten A 7) im OPD-Gebäude, sucht Tauschpartner(in) aus dem FA Essen. Telefon (02 11) 8 82 28 35

**FHandw. beim FA 2 Stuttgart – Telekom-Service – sucht dringend Tauschpartner beim FA Kaiserslautern.
Telefon Mo. bis Do. ab 18.00 Uhr (0 71 44) 2 92 96
Sonst: (0 63 72) 82 14**

**FAssn beim FA 3 Köln sucht dringend Tauschpartner(in) aus den FÄ Berlin.
Telefon (02 21) 8 25 22 44**

**FOS beim FA 4 Frankfurt (Dst DÜ) sucht Tauschpartner(in) aus Saarbrücken.
Telefon dienstlich (0 69) 2 11 31 83
privat (0 69) 36 22 37**

**TFS (FeV) beim FA Recklinghausen – Dienstort Gelsenkirchen – sucht Tauschpartner(in) beim FA 2 Köln.
Termin: Anfang 1992
Telefon dienstlich (02 09) 39 88 88
privat (0 28 67) 14 15**

**TFOS beim FA Münster sucht dringend Tauschpartner beim FA Kiel oder FA Flensburg.
Vorhandene Postdarlehenswohnung (3 Zi., Kü, Bd, 72 qm) kann übernommen werden.
Telefon privat (02 51) 23 25 77**

Zwei Kochmützen für die neue Kantine in Stuttgart-Feuerbach

Etwas futuristisch mutet sie schon an: oval geformt, mit eingelassener Schallschluckdecke, Parkettfußboden, ganz in Weiß gehaltenen Tischen und Stühlen sowie dazu passenden holzverkleideten Wänden. Die Rede ist von der neuen Kantine des Sozialamtes der Deutschen Bundespost (SAP) in Stuttgart-Feuerbach in der Maybachstraße, die auch die Mitarbeiter des FA 1 versorgt. In dem Neubau des Fernmeldeamtes – direkt gegenüber der Kantine – steht den Telekom-Mitarbeitern nur eine Cafeteria zur Verfügung.

In der lichten Atmosphäre des postmodernen Speisesaals schmeckt das Essen nochmal so gut

„Obwohl hier noch nicht alles perfekt ist und die Handwerker fast täglich zwischen Bratpfannen und Töpfen hantieren müssen, haben wir die Kantine auf Wunsch der Mitarbeiter schon eröffnet", berichtet Kantinenleiter Emil Baumeister (42). Insgesamt essen dort täglich zwischen 350 und 400 Personen.

Das „TelekomMonitor"-Team testete klare Gemüsesuppe mit Reis, Spaghetti „Milanese" (Spaghetti mit kleingehacktem Schinken, Zunge, Champignons, Tomaten und Käse), Blattsalat mit Tomaten und Stachelbeerkompott (Menü I für 4,70 Mark). Das Menü II – Vollwert – für 5,50 Mark schmeckte den Testessern besonders gut: Blumenkohl mit Schinken und Käse überbacken, Holländische Soße und Schwenkkartoffeln.

Alternativ dazu gibt es verschiedene Kleingerichte an der Theke: Ochsenmaulsalat garniert, mit Brötchen (3,50 Mark), Weißwürste mit Kartoffelsalat, warmer Leberkäse oder Hacksteak, Wurstaufschnitt nach Wunsch mit verschiedenen Beilagen. Ein Scheckkarten-System regelt die bargeldlose Zahlung.

Zu Emil Baumeisters Mannschaft gehören zwei ausgebildete Köche und vier Küchenhelferinnen. Als Geschäftsführerin fungiert Ingrid Somplatzki. Bei Konferenzen werden Kaffee, Kuchen, kalte Getränke und belegte Brötchen serviert.

Felicitas Heimerdinger, Mitarbeiterin im FA 1, ißt öfter in der Kantine; ihr Urteil: „Für den Preis kann man nicht selbst kochen. Das Essen ist schmackhaft und gut zubereitet, der Salat stets frisch. Auch wenn hier Hochbetrieb herrscht, ist das Personal immer freundlich."

Die Freundlichkeit der Kantinenmannschaft erfuhren auch Klaus Rosengart von der OPD Bremen und Uwe Diek von der OPD Hamburg. Die beiden Seminarteilnehmer kamen gegen 13.45 Uhr, als die Kantine eigentlich schon seit einer Viertelstunde geschlossen hatte. Mittagessen bekamen sie zwar nicht mehr, dafür aber ganz frischen Apfelkuchen und Kaffee.

Für die Vergabe von zwei Kochmützen durch das Test-Team waren die Freundlichkeit des Personals, die gute Führung der Kantine sowie die Qualität des Essens ausschlaggebend.

Das Wohl der Kantinengäste liegt Kantinen-Chef Emil Baumeister und Geschäftsführerin Ingrid Somplatzki sehr am Herzen

Das Vollwertmenü – Gemüsesuppe, Blumenkohl mit Schwenkkartoffeln, Blattsalat mit Tomaten und Stachelbeerkompott – entspricht dem Trend zur leichten Mittagskost

„Was uns gefallen hat, was wir uns noch wünschen"

Expertenmeinung von Helmut Unverzagt

Die getesteten Speisen waren von guter Qualität, wobei beide Gerichte sparsam gewürzt waren. Ernährungsbewußte Kantinenbesucher werden dies sicherlich positiv vermerken. Trotzdem könnten die Speisen ruhig kräftiger abgeschmeckt werden, es muß ja nicht gerade Salz sein. Die Familie der Gewürze ist groß.

Der vorbildlich aufgemachte Speiseplan ist nachahmenswert. Er könnte jedoch mit Circa-Kalorienwerten ergänzt werden. Kleingerichte wurden kaum verlangt. Das ist entweder ein Pluspunkt für die Küche oder ein Zeichen dafür, daß die Auswahl nicht verlockend genug ist. Ausgesprochene Süßmäuler kommen nicht immer auf ihre Kosten. Wenn allerdings Süßes im Angebot ist, kommt es frisch auf den Tisch.

Zeitweise behindern technische Ausfälle, bedingt durch noch anfallende Bauarbeiten, den Kantinenbetrieb. Im Zuge der Fertigstellung könnte der Zugang zu Tabletts und Besteckkasten verbessert werden.

Ausgefallene Hobbys bei der Telekom:

Ein Stehplatz am Himmel

Köln scheint eine Stadt zum Abheben zu sein: Im dortigen Fernmeldeamt 3 zieht es gleich zwei Ballon-Fans seit etwa zehn Jahren mehr oder weniger regelmäßig in die Luft: Elke Trieglaff läßt sich dabei bevorzugt von Wasserstoff in die Höhe heben, Dieter Bungenberg steigt mit der heißen Luft.

Der Blick in die Ferne, unbehindert und grenzenlos, macht den Reiz des Ballonfahrens aus

Der 38jährige Nachrichten-Ingenieur, der seit 1984 den Luftfahrtschein besitzt, ist über das Segelfliegen zum Ballonfahren gekommen: „Seit 1976 bin ich Segelflieger. Leider kann man im Winter, wenn das Wetter am klarsten ist, nicht Segelfliegen. Durch die Bekanntschaft mit einem Ballonfahrer bin ich 1981 auf das Heißluftballonfahren gestoßen: Das geht bei schönem Wetter auch in der kalten Jahreszeit."

Heute ist Dieter Bungenberg vom Ballonsportclub Reichshof Eckenhagen unter anderem Kreismeister und nimmt auch an der Deutschen Meisterschaft der Heißluftballonfahrer teil. Diese findet vom 14. bis 21. Juli (leider kurz nach Redaktionsschluß) in Neustadt/Aisch statt.

Es starten 50 Ballone, die versuchen, so schnell und so exakt wie möglich einen bestimmten Zielbereich anzusteuern und dort zu landen oder an einem ausgelegten Zielkreuz einen Marker abzusetzen.

Doch Ballonfahren ist keineswegs nur ein „Wettkampfsport" – im Gegenteil. Das Schweben hoch über dem Erdboden bei klarem Wetter mit wenig Wind – nur dann kann man starten –, das fachmännische Spiel mit dem Element Luft, der herrliche Ausblick, die Unsicherheit, wo man landen wird – in sumpfigem Gelände, auf einer Kuhweide oder auf einer ruhigen Wiese –, all das gehört zum Reiz des Luftfahrens.

Warum Dieter Bungenberg dem Heißluftballon den Vorzug vor dem Gasballon, dem eigentlichen Fesselballon, gibt? Ersterer kann auf jeder Wiese gestartet werden, wenn man die Erlaubnis dazu besitzt. Die heiße Luft zur Füllung der Hülle erzeugt die Verbrennung von Propangas aus Flaschen, die im Korb mitgeführt werden. Durch gezieltes Nachheizen kann der Ballon in der Höhe recht genau gesteuert werden. Wenn die Flaschen nach etwa zwei Stunden leer sind, findet der Ausflug allerdings seinen natürlichen Abschluß. Je nach Wind hat man dann 20 bis 40 Kilometer zurückgelegt. Der Gasballon erlaubt weit längere Fahrten über mehrere Tage und viele hundert Kilometer. Allerdings erfordert der Start eines Gasballons auch umfangreichere Vorbereitungen. Elke Trieglaff schilderte uns ein ganz „normales" Fesselballon-Wochenende.

Treffpunkt: Samstag, 1 Uhr nachts an einem Startplatz mit entsprechender Gasleitung – diese sind selten genug – und ausreichend Sand, etwa beim Kölner Klub für Luftsport e.V. in Oer-Erkenschwick. Nach dem Füllen der Sandsäcke werden bei Flutlicht Netz und Ballonhülle sachkundig ausgelegt. Anders als beim Heißluftballon hängt der Korb hier nicht direkt an der Ballonhülle, sondern an einem Netz, das den großen Gummiballon umschließt. Um zu verhindern, daß der Ballon während des Füllens schon davonfährt, wird das Netz mit Sandsäcken beschwert. Je nach Füllungsgrad des Ballons müssen die Säcke – etwa 96 Stück zu je fünfzehn Kilogramm – laufend umgehängt werden. Bis der Ballon gegen 7 Uhr in der Früh startklar ist, ist schon manche Schweißperle geflossen.

Aber das stundenlange geräuschlose Dahingleiten entschädigt für alle Mühen. Anders als beim Heißluftballon gibt es hier keine zischende Propangasflamme. Still und deshalb meist unbemerkt kann man – gerade bei einer Tieffahrt – von oben so einiges sehen, was einem am Boden verborgen bleibt. Nach sieben oder auch mehr Stunden der Augenweide ist es Zeit, an die Landung zu denken. Sogleich kommen mehrere Neugierige herbei, die dann schnellstens vom Rauchen abgehalten werden müssen, bis der Ballon endlich sorgfältig zusammengelegt und auf dem Begleitfahrzeug verstaut ist.

Falls Ballon-Erstfahrer mit im Korb waren, werden sie nun feierlich getauft und in den Adelsstand erhoben, „mit Sand, den wir so notwendig brauchen", und „Sekt, den wir so gerne trinken", kann man dann von den Piloten hören. Einem Landefest steht nun nichts mehr im Wege. Spät geht die Fahrt zurück nach Köln, wo man erschöpft, aber glücklich in Tiefschlaf mit weiteren Wolkenträumen verfällt.

Links: Ein Ritual aus der Tradition des Ballonfahrens. Elke Trieglaff und Dieter Bungenberg taufen einen Ballon-Erstfahrer. Rechts: „Glück ab" klingt es zu den Ballonfahrern hinauf, wenn sie nach zwei- bis dreistündigem Aufrüsten gen Himmel schweben

LESERBRIEFE

Vom Telekomplizen zum Telekomet

Der schnelle Umbruch von der „alten Gesamtpost" zu den Unternehmen, hier Telekom, änderte schon vieles in kurzer Zeit. Allein, es gibt Begriffe, die nicht so recht zum Unternehmen passen. So kann ein Unternehmen eigentlich kein „Amt" betreiben, bei Telekom eben das Fernmeldeamt. Da werden sicher neue Begriffe/Definitionen erforderlich. Es könnte zum Beispiel das FA künftig RKZ heißen, statt „Fernmeldeamt" eben „Regionales Kommunikationszentrum". Im alltäglichen „Dienstsprachgebrauch" gibt es mittlerweile eine Art witzigen „Betriebs-Slang". Nachstehend einige Beispiele aus dem Telekom-Alltag.

Telekom-Gang für Fernmeldepersonal; Telekombüse für Postkantine; Telekommode für Aktenschrank; Telekoma für Büroschlaf; Telekomplex für Dienstgebäude; Telekomplize für Arbeitsgruppenmitglied; Telekomet für Aufsteiger; Telekombi für Fernmelde-Kfz; Telekombrüschw (Telekom-Brüder und -Schwestern) für Personal der ehemaligen DDR-Post. Die Liste läßt sich verlängern.

Solche Dinge beweisen, daß im Unternehmen Telekom der Humor nicht ausgestorben ist... Und das kann letztlich nur gut sein und motivierend wirken.

Kurt Mass, Frankfurt

„Der Teufel steckt im Detail"

Ich bin zwar kein aktiver Mitarbeiter mehr, aber auch als Pensionär habe ich mit Interesse Monitor Extra, Heft 1, gelesen und kann mich mit dem neuen Design in Farbe und Form durchaus anfreunden. Die Telekom „im neuen Auftritt" kann ich mir schon gut vorstellen. Auch die neuen Anstrengungen, dem Kunden (nicht mehr Teilnehmer!) näher zu kommen durch bessere und direktere Information, sind folgerichtig.

Bekanntlich steckt aber der „Teufel" im Detail. Ich möchte dies an einem typischen Beispiel erläutern, von dem ich selbst betroffen bin. Da bietet die Telekom mit viel Reklameaufwand ihren Kunden den neuen, schnurlosen Telefonapparat Sinus 12 an, und sofern man das handliche Gerät dann kaufen will, ist es vergriffen! Als „Ersatzgerät" wird der wesentlich größere und schwerere Sinus 21 angeboten. Welch ein Rückschritt!

Solche Dinge widersprechen dem Werbe-Slogan „Sichtbar im Wettbewerb und bestens in Form".

Hat doch der freie Handel noch wesentlich kleinere und leichtere „Schnurlose" im Angebot!

Was bringen schon „ein neuer Auftritt" und ein neues Design, wenn dem Kunden die gequälte Auskunft (über 01113 Telekom direkt) erteilt werden muß: „Es wurde nur ein bestimmtes Kontingent eingekauft, das schon vergriffen ist. Aber nehmen Sie den Sinus 21. Ein gleichwertiges Nachfolgemodell zu Sinus 12 ist noch nicht in Sicht!"

Da nützt es nichts, daß man das Unternehmen Telekom auf den „ersten Blick" erkennt. Wenn man nicht liefern kann, geht der Kunde zur Konkurrenz.

Walter Merklein, Donaueschingen

Erfahrungen bestätigt

Mit großer Freude und Aufmerksamkeit habe ich Ihren Artikel im Monitor 6/91 „Für mich war hier alles neu" gelesen. Von Dezember 1990 bis zu meiner Wahl in die Geschäftsführung des Hauptpersonalrates Telekom im Mai 1991 war ich dort als Sachverständiger aus den neuen Bundesländern tätig.

Die gleichen Erfahrungen, wie sie im Artikel zum Ausdruck kommen, habe ich im Rahmen meiner Tätigkeit gemacht. Selbst bei den schwierigen und Detailkenntnisse erfordernden Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen auf allen Verwaltungsebenen wurde ich immer freundlich aufgenommen und unterstützt. Gleichzeitig möchte ich persönlich die Leitung unseres Unternehmens darauf hinweisen, daß auch die Personalvertretungen in den neuen Ländern Erfahrungen in den alten machen sollten. *Wolfgang Müller, Leipzig*

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen

Kampf dem Stau bei Telefonanträgen

Die „Vormerk-Aktion" läuft auf Hochtouren

Das alte Postverwaltungsgebäude in Berlin-Mitte hat wenig Charme. Von außen wirkt es grau und trist, innen ist es spärlich eingerichtet. Wenn Telekom-Mitarbeiter Harald Felisch aus dem Fenster schaut, blickt er auf eine Bauruine. Sein Mittagessen muß sich der ehemalige Werkstattleiter von zu Hause mitbringen, denn es gibt keine Kantine. Doch das stört ihn nicht. Er und seine Kollegen haben sowieso nur Augen für den Computerbildschirm – sie sollen bis Ende Juli Ordnung in das Chaos der Telefonanträge aus den neuen Bundesländern bringen.

Ziel der „Vormerk-Aktion": Alle Neukunden sollen zentral erfaßt werden. Zur Zeit warten zwischen Rostock und Zwickau insgesamt 1,6 Millionen Telekom-Kunden auf einen eigenen Anschluß. Viele Anträge gehören zu den Altlasten, die von der Deutschen Post übernommen worden sind: Adressen, die auf schlichten Karteikarten notiert wurden, auf fliegende Blätter gekritzelt oder in dicke Kladden geschrieben worden sind.

In der DDR wartete man auf ein Telefon noch länger als auf einen Trabi. „Einige Anträge sind 30 Jahre alt", berichtet Jürgen Muszinski, einer der beiden Projektleiter der „Vormerk-Aktion". „Wir hatten sogar welche in Sütterlin-Schrift, die kaum zu entziffern waren." Stau in der Bearbeitung der Anträge, Schwierigkeiten mit der Planung des Regelausbaus – in der ehemaligen DDR führte vieles zum Unmut der Telefonkunden.

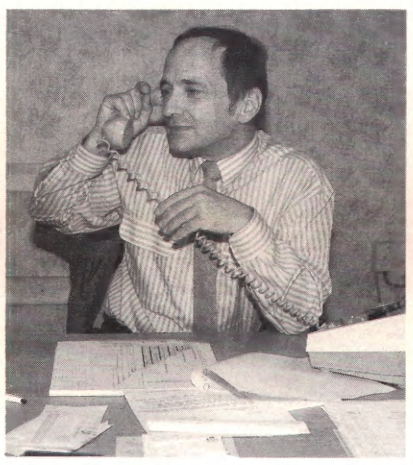
Deshalb wird jetzt erst einmal richtig aufgeräumt. In zwei Schichten – von 6.30 bis 21.30 Uhr – tippen rund 140 Mitarbeiter die Angaben der Antragsteller in die Computer. Durchschnittlich 25 000 Datensätze schaffen sie pro Tag. „Das ist mehr, als wir veranschlagt hatten", berichtet Jürgen Muszinski stolz. „Obwohl viele Leute aus ganz anderen Bereichen des Fernmeldedienstes kommen, machen sie diese Verwaltungsarbeit hervorragend."

Wenn alle Antragsteller elektronisch gespeichert sind, kann die Zuteilung von Anschlüssen schneller und vor allem gerechter vorangehen. „Mit Hilfe des Computers können wir sofort sehen, wo wir unsere wichtigen Kunden finden", erklärt Monika Wollert, die sich um die Organisation der Aktion kümmert.

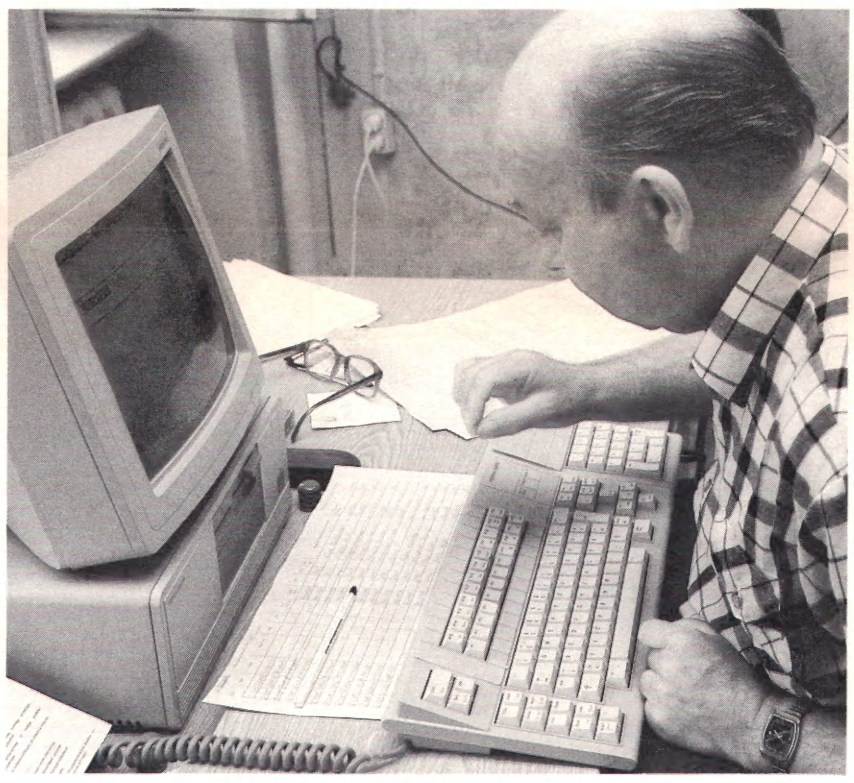
„Und wer schon lange wartet oder dringend einen Geschäftsapparat braucht, soll natürlich bevorzugt bedient werden." Auch das Ausfüllen der Bauaufträge für die Installation von Telefonen geht mit der EDV viel rascher – die Formulare können mit allen nötigen Daten ausgedruckt werden. Das Vormerk-Projekt in Berlin ist auf drei Monate begrenzt. Danach sollen die jeweils zuständigen Fernmeldeämter ihre Neukunden selbst elektronisch registrieren. Zur Zeit haben die Mitarbeiter in den neuen Bundesländern mit der Betreuung der 1,9 Millionen alten Kunden mehr als genug zu tun. Telefonbücher müssen umgeschrieben, Anfragen bearbeitet werden.

Mit der Computer-Erfassung der zukünftigen Telefonbesitzer ist die Telekom jedenfalls schon ein großes Stück weiter auf dem Weg zu einem flächendeckenden Netz in den neuen Bundesländern. Bis 1993 wollen es die Kollegen dort möglich machen, daß jeder Kunde, der einen Telefonanschluß haben möchte, auch schnell einen bekommt.

Ordnung ins Chaos der Telefonanträge bringen die Kolleginnen und Kollegen im Fernmeldeamt 2 in Berlin



Jürgen Muszinski, einer der Projektleiter der „Vormerk-Aktion", ist mit seinem Team sehr zufrieden



Im Zwei-Schicht-Betrieb werden alle Anträge elektronisch gespeichert

Crash-Kurse in den fünf neuen Bundesländern

Im Rahmen von Fortbildungs-Sofortmaßnahmen im Geschäftskundenvertrieb wurden in allen 15 Fernmeldeämtern der fünf neuen Länder Seminare unter dem Namen „Crash-Kurs Produktwissen" durchgeführt.

Vertriebsrelevantes Produktwissen im Bereich der Endstellen für connex c, focus d, Pocky, verschiedene Telefaxendgeräte und Modem standen dabei im Vordergrund. Außerdem wurden Informationen über das Funknetz C, Telefax, Non-voice-Dienste und Datex-P vermittelt.

Geschult wurden die Seminarteilnehmer auch in Kundennutzenargumentation, Kundenprofil und der Erstellung von Kostenangeboten.

Vertriebserfahrene Mitarbeiter aus den Fernmeldeämtern Hannover 2 und 3, Bamberg und Augsburg leiteten die Crash-Kurse sicher und souverän, auch wenn die Randbedingungen nicht immer optimal waren.

Eine Auswertung der Beurteilung der Seminarteilnehmer bestätigte den Erfolg dieser Veranstaltungen. Sämtliche Crash-Kurs-Teilnehmer waren begeistert von der überzeugenden Darstellung der zum Teil komplizierten Sachverhalte durch die Trainer.

In Gesprächen am Rande der Seminare und in den Pausen tauschten sich Teilnehmer und Trainer über ihre Erfahrungen aus. Probleme und Sorgen bereiten die teilweise noch schwierigen Kommunikationswege, die noch unzulänglichen Büro- und Beratungsräume sowie die oft ungewisse Situation in bezug auf den Arbeitsplatz in den neuen Ländern.

Das „Crash-Kurs-Team" bei seiner Abschlußbesprechung in Bad Homburg: von links Werner Deharde (Dienststelle VSG), Klaus Pöhler, Annerose Thisius, Horst Hauck, Franz Hertl, Horst Kaufmann und Frank Bregulla. Annerose Thisius und Werner Deharde waren für die Organisation zuständig

Erfolgreicher Aufbau des Fernmeldeamts Magdeburg

◀ *Neue Strukturen hinter alten Mauern: das Fernmeldeamt in Magdeburg*

Unkonventionelles und entscheidungsfreudiges Handeln – mit diesem Erfolgsrezept hat Erhard Struß, Chef des Fernmeldeamts Magdeburg, viel erreicht. Von Düsseldorf, wo er von 1984 bis 1990 das Fernmeldezeugamt leitete, war er im Januar 1991 in die neuen Bundesländer gesandt worden.

Beim Fernmeldeamt Magdeburg mußte in vielen Bereichen Aufbauarbeit geleistet werden, um die Voraussetzungen für einen reibungslosen Büroablauf zu schaffen. Sogar an funktionierenden Heizventilen mangelte es anfangs, ebenso wie an der Farbe an den Wänden. „Eine gewaltige Aufgabe", so Erhard Struß, war auch die personelle Neuorganisation, besonders da hierzu die sonst gewohnte Infrastruktur, wie zum Beispiel eine allgemein bekannte Geschäftsordnung, völlig fehlte. Da hilft eben nur entschlossene Eigeninitiative: „Ich habe alle Abteilungsleiter und Stellenvorsteher gebeten, entscheidungsfreudig zu sein und die Verantwortungsbereiche voll zu nutzen", auch bei der Lösung des drängenden Raumproblems. Auf seine Mitarbeiter in Magdeburg kann sich Erhard Struß zum Glück voll und ganz verlassen: „Sie haben schnell erkannt, daß wir alle Kräfte einsetzen müssen, um unsere Ziele zu erreichen. Und sie tun dies auch!" Aber er betont ausdrücklich: „Ohne die herausragende Unterstützung" der Patenschaftsämter „hätten wir das bisher Erreichte nicht geschafft."

Das Hauptziel für 1991 ist die Inbetriebnahme von 26 000 neuen Hauptanschlüssen. Dank des großen Engagements seiner Magdeburger Kollegen, die auch schon mal ein Wochenende durcharbeiten, ist Erhard Struß sicher, daß dieses Ziel erreicht wird. Der Leiter der Direktion Telekom in Magdeburg, Reinhard Perske, ist seiner Meinung: „Herr Struß und seine Mannschaft haben schon deutliche Fortschritte beim Aufbau des Fernmeldeamts sowie bei der Entwicklung einer Telekommunikations-Infrastruktur erzielt."

Erhard Struß blickt für das FA Magdeburg optimistisch in die Zukunft. Er wird voraussichtlich noch ungefähr ein Jahr in den neuen Bundesländern bleiben. Neben dem Aufbau und der Pflege wichtiger Kontakte zu anderen Behörden oder großen Kunden sowie dem Abschluß der Planungen für die Programme der Linien-, Vermittlungs- und Übertragungstechnik für 1992 sieht er seine Hauptaufgabe in der weiteren intensiven Motivierung der Mitarbeiter des Fernmeldeamts Magdeburg.

„Entschlossene Eigeninitiative" ist das Motto von Gerhard Struß (links) und seinem Team, hier im Bild Cornelia Körner und Wolfgang Paniczek

Ein Jahrhundert Telekommunikation in Eis und Schnee

Die Funkübertragungsstelle auf der Zugspitze

Eine Geschichte aus den Kindertagen der Telekommunikation ist die Installation eines Telefons vor knapp 100 Jahren (1896) durch die damals noch königlich-bayerische Postverwaltung im Münchner Haus auf dem Gipfel der Zugspitze. Für die damalige Zeit eine technische Höchstleistung. Mußte doch eine 25 Kilometer lange Freileitung auf den Gipfel hinauf gelegt werden. Nach 1900 diente diese Telefonleitung dann dem auf der Zugspitze stationierten Meteorologen als Verbindungsmittel, um seine Wetterprognosen ins Tal weiterzugeben.

Der Winter wurde für die Meteorologen immer eine harte Zeit, für die sie regelmäßig mit einem Vorrat von 100 Zentnern Kohle, fünf Ster Holz und 40 Zentnern Lebensmitteln versorgt wurden. Gegen die Einsamkeit an den langen Abenden spielten die Freunde übers Telefon schon mal Schallplatten vor. Ganz dick kam es dann im März 1920: Von einer riesigen Felsplatte, die sich von einem der benachbarten Hänge gelöst hatte, wurden die verbindenden Kabel einfach weggerissen. Der Meteorologe war bis zum Mai auf der Zugspitze völlig abgeschnitten.

Heute erinnert auf der Zugspitze kaum noch etwas an diese Pioniertage. Wenn man, bei klarer Sicht, die letzten 300 Meter zum Gipfel emporgondelt, hat man den Eindruck, sich einem neuzeitlichen Koloß aus Beton und Alu zu nähern. Kantige Hochbauten, getürmte Terassierungen von Trägern und Masten, Trossen und Drahtseilen, Containern und Pyramiden, Folienzelten, Parabolspiegeln und Antennen. Dabei handelt es sich um Seilbahnstationen, Klimainstitute, Zollhäuschen, Kioske, Gastronomiebetriebe und eine Anlage der Telekom.

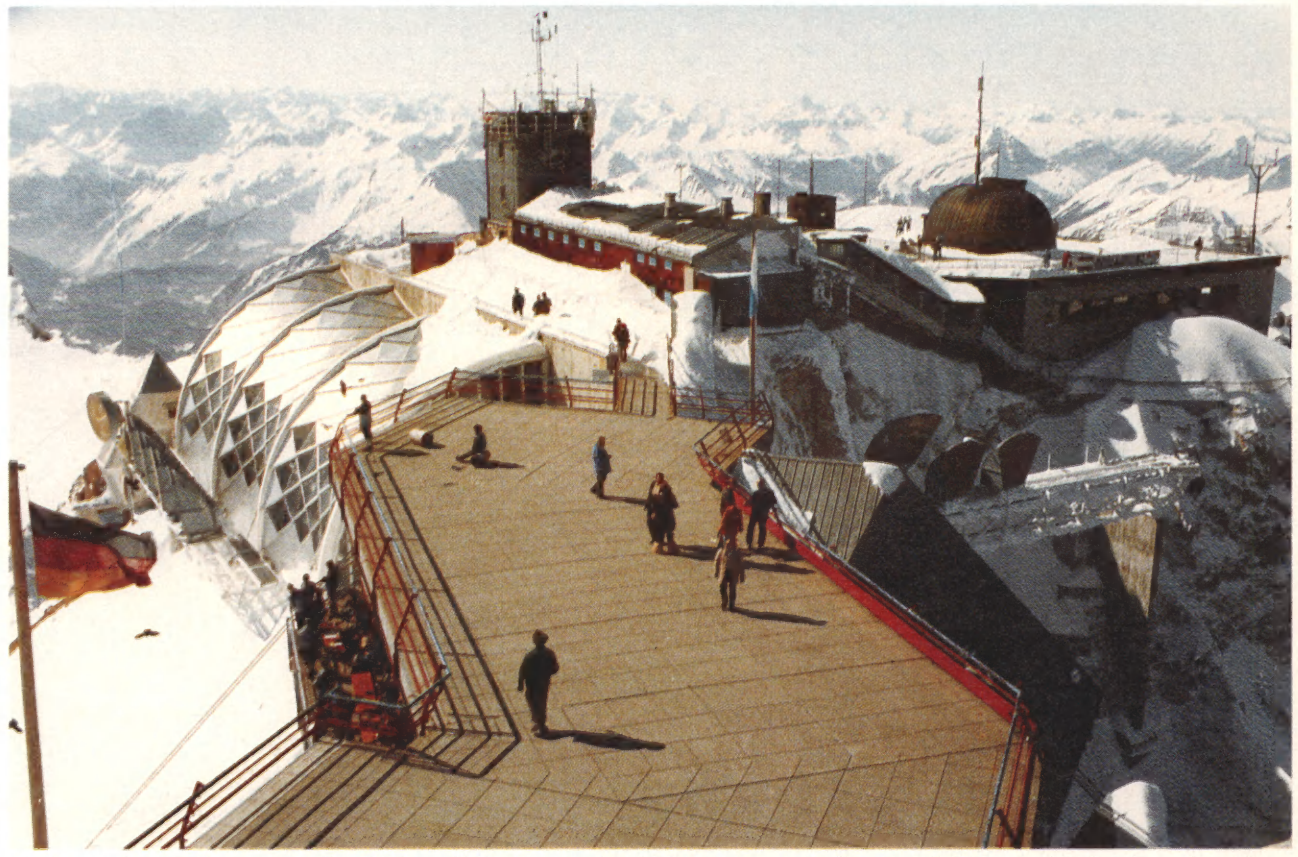
Im Mai 1978 wurde unter klimatischen Bedingungen, die mit denen Grönlands vergleichbar sind, mit dem Bau einer neuen Funkübertragungsstelle in knapp 3000 Meter Höhe begonnen. Daraus sollte Deutschlands kälteste Baustelle werden: Allein eine Million Mark wurde während der Bauzeit für Schneeräumarbeiten ausgegeben.

Die Zugspitze ist wegen ihrer besonderen geografischen und topografischen Lage ein idealer Stützpfeiler für Richtfunkverbindungen von Deutschland nach Österreich oder Italien und stellt damit ein wichtiges Bindeglied für den Fernverkehr dar. Schon zu Zeiten des „Vorgängers" der Funkübertragungsstelle, der heute abgebrochenen sogenannten „Postbaracke", konnten 3000 Ferngespräche gleichzeitig geführt werden. Die heutige Kapazität übersteigt diese Zahl um ein Vielfaches. Der Bedarf kann somit bis zum Jahr 2000 gedeckt werden.

Auch an den Arbeitsbedingungen für die Telekom-Mitarbeiter hat sich inzwischen einiges geändert. Noch von der Zeit um 1950 wird berichtet, daß Schneeschaufeln in den Wintermonaten „zur wichtigsten Dienstobliegenheit" wurde.

Telekom-Kollegen auf dem deutschen Höhepunkt

Die Unterkünfte in den Baracken boten wenig Schutz vor Kälte und Wind. Norbert Geng, technischer Fernmeldehauptsekretär und seit 30 Jahren auf der Zugspitz-Station im Einsatz, berichtet: „Oft blies der Wind so stark durch die Baracke, daß uns die Heizung ausging. Nachts mußte man richtig Angst haben, ob das Bett nicht abhebt. 1961 war es dann soweit: Ein besonders starker Sturm blies das Dach unserer Baracke bis zur nächsten Hütte." Auch zur Bergrettung wurden die damaligen Postbediensteten eingesetzt. „Für dieses Leben brauchte man schon eine besondere Verbundenheit mit dem Berg." Die Männer auf der Zugspitze waren zu einem Strohwitwerdasein mit wenig angenehmen Begleiterscheinungen wie „Eigenbausuppe" und „Stubendienst" gezwungen, da die Fahrt ins Tal nur einmal wöchentlich möglich war.



Ein Logenplatz als Dienststelle. Die Telekom-Kollegen in der Funkübertragungsstelle Garmisch 2 (Zugspitze) haben beste Aussichten. Das Foto zeigt links die Südseite mit den Betriebsräumen in der „Alu-Hülle". Durch die Plexiglasfenster fallen die Sonnenstrahlen auf die Sonnen-Kollektoren im Innern der Hülle (Foto: Wenzel)

Per Hubschrauber wird eine neue Richtfunkantenne an der höchsten Funkübertragungsstelle Deutschlands angebracht (Foto: Rischbeck)

„Heute sind wir bestens ausgestattet, und alles funktioniert reibungslos", berichtet Klaus Rothballer, technischer Fernmeldeoberinspektor auf dem „deutschen Höhepunkt" im Einsatz. „Nur bei sehr schlechtem Wetter müssen wir oben auf der Station übernachten, aber die Anlage bietet uns allen Komfort, und vor dem Wetter sind wir durch den Tunnel bestens geschützt. Dachlawinen, die unsere Antennen beschädigen, machen uns manchmal schon noch zu schaffen, aber das kann immer schnell wieder behoben werden. Wir empfinden den Dienst auf der Zugspitze heute nicht anders als auf anderen Telekommunikationsstationen auch."

Die Anlage der Telekom auf der Zugspitze besteht jetzt aus zwei großen Antennenbrücken in Süd- beziehungsweise Nordausrichtung und einem dreigeschossigen Gebäude, das die eigentliche Funkübertragungsstation beherbergt und von einer Science-fiction-artigen Hüllenkonstruktion umgeben wird. Die Antennenbrücken sind je 30 Meter lang und mit Parabolantennen in Kombination mit Hornstrahlern bestückt. Ein begehbarer Tunnel mit 4,32 Meter Durchmesser, der ungefähr zehn Meter unterhalb des Gipfelplateaus in den Fels gehauen wurde, verbindet die beiden Brücken. Das Gebäude liegt ungefähr zur Hälfte unterhalb der natürlichen Hangoberfläche. Die es bogenförmig umgebende Hülle aus Leichtmetall hat die Aufgabe eines Wetterschutzes und diente während der Bauarbeiten als Winterbauhülle.

Selbstverständlich verfügt die Funkübertragungsstelle auch über ein autarkes, das heißt von anderen unabhängiges, Energiesystem. Mit einem energiewirtschaftlichen Experiment beweist die Telekom ihr Engagement auch in ökologischen Fragen.

Die Heizungsanlage funktioniert zum großen Teil mit Solarenergie. Bei sonnigem Wetter produzieren die aufgestellten Solarkollektoren eine Wärmeleistung von 14 Kilowatt täglich. Da der Heizbedarf nur bei 6,5 Kilowatt liegt, kann sogar Energie gespeichert werden. Zur Zeit werden mit dieser Solaranlage im Jahresdurchschnitt bis zu 50 Prozent an Heizkosten eingespart.

DIE TELEKOM-KABELANSCHLUSS-TOURNEE 1991

Show, Spaß und viel Information

Er ist wirklich nicht zu übersehen. Der Kabeltruck der Telekom machte auf seiner diesjährigen Tournee Anfang Juni in Darmstadt auf dem Luisenplatz halt. Die Idee, die dahintersteckt, ist, Informationen über Kabelanschlußmöglichkeiten dorthin zu bringen, wo die Menschen sind, nämlich in die Zentren der Städte, und das Ganze dann noch mit viel Show, Spaß und Gewinnspielen zu verbinden.

Hier macht der Kabeltruck Station

13./14. August	Heiligenhafen
16. bis 18. August	Burg/Fehmarn
20./21. August	Oldenburg
24./25. August	Stuttgart
31. August/1. September	Krefeld
6./7. September	Überlingen
14./15. September	Lübeck
21./22. September	Steinfurt
1./2. Oktober	Leipzig
4./5. Oktober	Dresden*
8./9. Oktober	Erfurt*
12./13. Oktober	Ebersberg
18./19. Oktober	München

*Termine noch unter Vorbehalt

Für alle, die ihn noch nicht gesehen haben: Der Kabeltruck ist ein 16 Meter langer, weißer Show-Truck mit Großbild-Monitorwand und einer Showbühne. Auf dem Truck ist dann allerhand los: Eine tolle Liveshow macht die Vielfalt der Programme aus Fernsehen und Hörfunk, die mit Kabelanschluß verfügbar sind, dem Publikum erlebbar. Rock- und Jazzbands bieten ein heißes Programm aus aktuellen Hits und Oldies und nehmen auch gerne Zuschauerwünsche auf. HERGEN, der Clown und Aktionskünstler, fasziniert sein Publikum und schafft es immer wieder, alle mit einzubeziehen. Das Multitalent Oliver F. Freytag moderiert die Telekom-Kabelanschluß-Tournee.

Damit bei allem Showgeschehen die Information nicht zu kurz kommt, steht ein qualifiziertes Beraterteam der Telekom zur Verfügung, um die Fragen der Besucher zum Thema Kabelanschluß, dem zweitgrößten Massendienst der Telekom, zu beantworten. Neben den seit langem bekannten TV-Kanälen wie ARD, ZDF und den dritten Programmen kann man heute bereits 15 weitere Fernsehsender – mit teilweise spezialisierten Programminhalten (Sport, Musik, Unterhaltung) – über Kabel auf den Bildschirm holen. Dazu kommen 25 UKW-Radiosender und 15 mit einem besonderen Tuner zu empfangende digitale Hörfunkprogramme, die Hörgenuß in CD-Qualität garantieren.

Wo der Kabeltruck Halt macht, finden sich schnell Zuschauer ein: Da unterbricht man gerne den Schulweg ▶

Neuer „alter" Chef im Fernmeldeamt Bad Kreuznach

Seit dem 1. Juni 1991 hat das Fernmeldeamt Bad Kreuznach einen neuen Leiter, Bertold End. Ort und Aufgabe sind ihm bestens vertraut, denn er war hier bereits in der Zeit von 1973 bis 1987 Amtsvorsteher. In der Zwischenzeit übte End verschiedene andere leitende Funktionen aus. Unter anderem fungierte er als Abteilungspräsident bei der Oberpostdirektion Koblenz. Abordnungen in das Bundespostministerium in den Jahren 1986 und 1988 ergänzten seinen beruflichen Werdegang

Bertold End ist am 29. Oktober 1939 in Offenbach am Main geboren. Er trat nach Abitur und Studium 1964 in Karlsruhe in den Dienst der Deutschen Bundespost.

Nach der Großen Staatsprüfung im Jahre 1967 war er zunächst als Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt 1 Koblenz tätig. Danach übernahm er zum ersten Mal die Leitung des Fernmeldeamtes Bad Kreuznach, wohin es ihn jetzt wieder zurückzog.

Das Fernmeldeamt Bad Kreuznach ist seitdem ziemlich gewachsen. Es versorgt auf einer Fläche von 2800 Quadratkilometern rund 392 000 Einwohner mit allen modernen Telekommunikationsdiensten.

Mit insgesamt 1400 Beschäftigten ist das Fernmeldeamt Bad Kreuznach ein bedeutender Arbeitgeber in der Region. Die Mitarbeiter erhalten mit Bertold End einen Chef, der eine hervorragende fachliche Kompetenz mitbringt und auch die Orientierung am Menschen nicht vernachlässigt.

POSTBUS ADE...

Neuer Telekom-Laden in Wattenscheid

Lange Jahre waren die Wattenscheider an den gelben Postbus gewöhnt, der mehrmals pro Woche in der Fußgängerzone auftauchte. Vor allem ältere Telekom-Kunden nutzten die zentral gelegene Möglichkeit, sich bei Problemen mit Formularen und Gebührenermäßigungsanträgen beraten zu lassen. Für eine Präsentation neuer Geräte und Dienstleistungen bot der Bus natürlich nur wenig Platz. Seit kurzem ist der Bus durch einen Telekom-Laden ersetzt worden.

Herbert Wojtisiak, Leiter des Verkaufsbezirks 2 im Fernmeldeamt Bochum und Telekom-Ladenbetreuer, hat diesen in kurzer Zeit mit großem persönlichem Engagement geradezu aus dem Boden gestampft. Zahlreiche Helfer haben ihn dabei unterstützt.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mitarbeiterinnen und Kunden sind gleichermaßen begeistert von den neuen hellen Räumen. Punktuelle Halogenleuchten und Dekorationen aus Bambus und Holz setzen interessante Akzente.

Trotzdem hatten die Wattenscheider erst einmal „Anlauf"-Probleme im wahrsten Sinne des Wortes: Claudia Schmieder und Birgit Busse, beide Kundenberaterinnen, wissen von mehreren Kunden zu berichten, die erst einmal vorbeiliefen, weil sie einen gelben Laden mit Posthorn suchten. Manche fragen erst mißtrauisch, ob das wirklich die Telekom sei. Dann seien sie jedoch umso mehr von dem großen Angebot begeistert. Die Nachfrage nach neuen Telefonen sei deutlich angestiegen.

„Auch mit einem Fernsehgeschäft wurden wir schon verwechselt", ergänzt ihre Kollegin Simone Buhrmester. Kein Wunder: An einer Wand türmen sich 21 Fernseher, in denen – dank Kabel – unterschiedliche Programme laufen. Das Interesse an der Verkabelung nimmt durch diese eindrucksvolle Präsentation in Wattenscheid zu.

Die Informationsinseln zu anderen Themen wie Telefax, Cityruf oder Telefonanlagen haben ebenfalls viel Anklang gefunden. „Jetzt kommen auch jüngere Kunden herein, und viele Geschäftsleute lassen sich beraten", freut sich Mechthild Förster, eine weitere Mitarbeiterin im Telekom-Laden.

Eine wichtige Aufgabe in den nächsten Wochen wird es jedoch sein, die Bevölkerung über den gesamten Leistungsumfang des Telekom-Ladens zu informieren, der Beratung und Bestellung umfaßt.

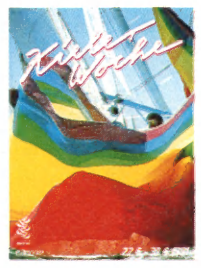
▲ *Mehr als nur Telefone bietet der neue Telekom-Laden. Vor der „Kabelfernsehwand" erklärt Mechthild Förster einer Kundin ein neues Faxgerät*

▼ *Birgit Busse bei der Kundenberatung. Jetzt nutzen auch jüngere Kunden und mehr Geschäftsleute das Informationsangebot*

Flagge gezeigt

Telekom sorgte für reibungslose Kommunikation bei der Kieler Woche 1991

Weht der Wind mit ein bis fünf Kilometern in der Stunde, ist das ein „leichter Zug". Mindestens eine „frische Brise" – bis zu 38 km/h – gab es bei der diesjährigen Kieler Woche vom 20. bis 29. Juli allemal. Und viel Wasser von oben. Das Wetter war jedoch auch 1991 bei der 97. „größten Segel-Regatta der Welt" kein Thema.



4500 aktive Teilnehmer, 1700 Boote und Yachten sowie an die 100 000 Besucher sorgten auch dieses Jahr wieder für die richtige Kieler Mischung: Wasser, Wind, Sonne, Wassersport-Faszination und Schickeria. Diesmal zeigte auch die Telekom deutlich Flagge. Hochkarätig international: 40 Nationen waren bei dieser Open-Air-Veranstaltung in der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt „tom kyle" (niederdeutsch: „an der Bucht") vertreten.

Fast sieben Wochen dauerten die Vorbereitungen der „harten" Telekom-Crew. Eine Kooperation zwischen dem Geschäftskundenvertrieb und der Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt Kiel, zehn Telekom-Mitarbeitern (zwei Frauen, acht Männer) nutzte Know-how, Ideen-Potentiale, Kontakte und technische Möglichkeiten des Hauses, bis es dann hieß: „Telekom, offizieller Ausrüster der Kieler Woche 1991." Geich am Eingang prangte der großgedruckte Gruß „Telekom – auch während der Kieler Woche Ihr Partner für Telekommunikation".

Das Unternehmen sorgte für eine reibungslose Telekommunikation an der Kieler Förde. Mit Mobilfunkgeräten für Cityruf, Eurosignal und Funktelefon im C-Netz. So waren die Segel-Verantwortlichen für notwendige Entscheidungen überall erreichbar. Leistungsfähige Endgeräte für Sprache, Daten und Text machten die Kommunikation für die Vertreter der internationalen Presse und die Organisatoren vom Kieler Yacht Club leicht. Das Presse-Zentrum – von 8 bis 22 Uhr geöffnet –, *der* Platz für Meinungs-Macher, wurde vom Fernmeldeamt bestens bestückt: zwei Telefax-Geräte, zwei Fernschreiber, ein Btx-Multikom, Münztelefone, Karten-Telefone, Designer-Telefone, diverse Cityruf-Empfänger.

Ebenfalls im Hafen Schilksee: Das Info-Mobil. Hier standen rund um die Uhr sechs Mitarbeiter für Auskünfte bereit. Ausgerüstet mit Prospekten, Fachwissen und kleinen Geschenken wie Kulis, Luftballons und Bonbons. Hier gab es auch einen weiteren Höhepunkt der Crew-Aktivitäten: Ein Teil der Telefonkarten, auf deren Rückseite erstmals ein Boot der Olympischen Klasse – Soling, mit Spinnaker – segelte, wurde an gemeldete Segler ausgegeben. Sie unterzeichneten im Gegenzug ein Segel, mit dem die Telekom noch Überraschendes vorhat. Der Erlös, wie auch der der verkauften Auflage der „Kieler-Woche"-Karten geht an eine soziale Einrichtung in Kiel. Insgesamt gibt es 6000 Exemplare dieser Karte. Schon am dritten Tag der Veranstaltung waren sie gesuchtes Sammler-Objekt.

Motiviert von diesem „Treffer" meint der Pressesprecher des FA Kiel, Helmut Ritter: „Außer dem Soling, einem der acht Boots-Typen der Olympischen Klasse, wollen wir die anderen sieben auch vom Stapel laufen lassen."

Die extra in Schilksee installierten Münz-Telefonhäuschen mußten täglich geleert werden, ebenso wie die auf dem „Internationalen Markt", der Freß- und Flanier-Meile rund um das Kieler Rathaus.

Die Vorbereitungen für die nächste Kieler Woche sind beim Fernmeldeamt Kiel, dem viertgrößten nach Augsburg, Bielefeld und Saarbrücken, schon wieder angelaufen.

1992 hat die Kieler Telekom-Crew eine ganz besondere Gelegenheit, Flagge zu zeigen: Kiel wird 750 Jahre alt. Und: Die nächste Kieler Woche mit höchsten Anforderungen an Kommunikation und Infrastruktur kommt bestimmt.

▲ *Die farbenprächtigen Spinnaker-Segel waren in Kiel nicht nur Wind- sondern auch Blickfang*

▲ *Der Telekom-Mobilfunk-Ballon*

▲ *Telekom zeigt Segel*

Bianca Stanke (links), Dieter Baranowsky und Insa Engelland vom Telekom-Info-Mobil mit dem Segel, auf dem die Seglerschriftzüge verewigt sind ▶

Kundenberater starten in Frankfurt-Sachsenhausen mit hohen Erwartungen

ROSEN, REGENSCHIRME UND ROBOTER

Noch vor kurzem trafen sich hier in der Konditorei Wille vorwiegend Senioren zum Nachmittagsplausch bei Kaffee und Kuchen; heute bietet sich dem Telekom-Privatkunden auf 60 Quadratmetern geballte High-Tech zum Anfassen, Mieten und Kaufen. Die Rede ist vom neuen Telekom-Laden in Frankfurts Schweizer Straße.

Die minutiös inszenierte Eröffnung war kürzlich das Tagesereignis in Sachsenhausens betriebsamer Einkaufsmeile. Für Passanten gab es zur Einstimmung Live-Musik, Rosen – natürlich in Magenta –, Regenschirme und Roboter-Artisten. Und für den ersten Kunden, der um 12:00 Uhr den Laden betrat, gab es als Überraschungsgeschenk das Porsche-Design-„Telefon 2000". Die Telekom, vertreten durch den Vizepräsidenten der OPD Frankfurt, Rolf Stingel, und den Leiter des FA 2, Peter Seibold, präsentierte sich in einer modernen Form, die so manchem Telefon-Kunden unmißverständlich signalisierte: Service und Kundennähe werden bei der Telekom großgeschrieben. Eine Sachsenhäuserin brachte es auf den Punkt: „Ei, schick is gaa kaan Ausdruck ..."

Inzwischen schießen Telekom-Läden mit großzügigem, hellen Design wie Pilze aus dem Boden (siehe Bericht aus Wattenscheid auf dieser Seite). Damit sichert die Telekom im neuen Zeitalter des Wettbewerbs flächendeckende Vertriebsstrukturen, die den Privatkundenbedürfnissen angepaßt sind. Im Telekom-Laden stimmen sowohl die Produktpalette als auch Beratung und Service für den Kunden. So werden beispielsweise in Sachsenhausen nicht nur Produkte wie Komfort-Telefone, Anrufbeantworter, Funktelefone, Cityrufempfänger und ISDN-fähige Nebenstellenanlagen präsentiert, sondern auch Störungen an Endgeräten werden im Laden direkt überprüft. Darüber hinaus spielt die Beratungsleistung über Kabelanschluß oder Bildschirmtext eine wichtige Rolle. Die Kundenberater sind jedenfalls darauf eingestellt.

Susanne Vesely kennt bereits aus einem anderen Telekom-Laden Wünsche und Fragen vieler Kunden, besonders auch, was monatliche Telefonrechnungen betrifft. Ihre Erwartungen für die nächsten Wochen: „Streß, Streß, Streß!" Marie-Luise Dohm hat ebenfalls schon Erfahrungen im benachbarten Offenbach gesammelt. Ihr einziger Wunsch an die Laden-Designer: „Wir haben im neuen Laden viele Stehpulte in Einheitsgröße. Da sie nicht variabel sind, sehe ich daneben etwas verloren aus. Und zum Schreiben sind sie auch nicht sonderlich bequem."

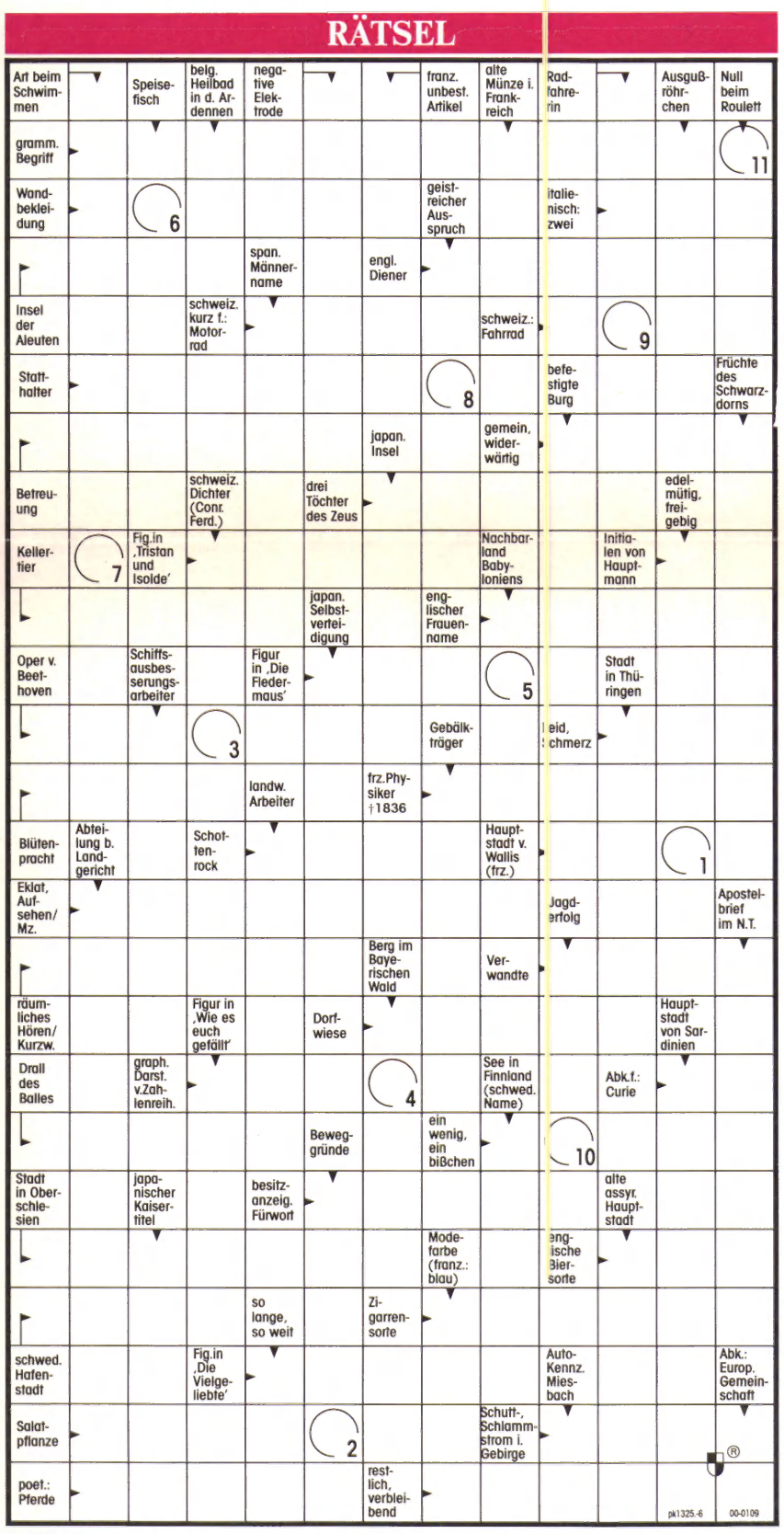
◀ *Rolf Stingel, Vizepräsident der OPD Frankfurt (links) und Peter Seibold, Leiter des Fernmeldeamtes 2 Frankfurt, wurden bei der Eröffnung von Clown und Telekom-Roboter „in die Zange" genommen*

Im neuen Telekom-Laden macht das Telefonieren auch den Jüngsten Spaß ▼

TOP '91

Vom 20. bis 23. Juni zeigte die Telekom Karrierechancen für Frauen auf der Frauenmesse Top '91 in Düsseldorf. Die sehr aktive Beteiligung an der Messe hat sich für das Unternehmen gelohnt. Die Telekom stand von Beginn an im Mittelpunkt des Geschehens. Am Eröffnungstag zog die bekannte TV-Moderatorin Petra Schürmann auf einer Forumsveranstaltung der Telekom die Messebesucher in ihren Bann. Routiniert führte sie durch ein buntes Programm mit Kabarett, Videoclips, Interviews und einer kritischen Diskussionsrunde. Umlagert auch der attraktiv gestaltete Messestand der Telekom. Hier präsentierten Mitarbeiterinnen die Arbeitswelt der Telekom sozusagen „live" zum Anfassen.

RÄTSEL



1	2	3	4	5	6	7		8	9	10	11

Das Lösungswort des Rätsels in der Maiausgabe war

„Rispondo"

Je einen Bildband „Der unterbrochene Draht" haben gewonnen: Helga Stöhr, Weißenburg; Ida Seliger, Hagen, und Olaf Schure, Wöbbelin. Telefonkarten erhalten: Manfred Gäßlein, Ludwigsburg; Doris Gent, Bissendorf; Hildegard Balser, Berlin; Manfred Lange, Wernigerode; Norbert Sabottka, Berlin; Irene Hartl, Unterschleißheim, und Renate Kriele, Magdeburg.

Bücher und Lamy-Kugelschreiber zu gewinnen

Diesmal gibt es drei Bücher „Geliebte Glotze" von Uwe-Jens Schumann (siehe auch Buch-Tip auf dieser Seite) und sieben Lamy-Kugelschreiber zu gewinnen. Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese an:

Redaktion „Telekom-Monitor", Stichwort „Kreuzworträtsel",
Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1.

Einsendeschluß ist der 11. Oktober 1991. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

STICHWORT DES MONATS

RICHTFUNK

Mobiles Funktelefonieren gilt als Errungenschaft unserer Tage. Das ist auch richtig, wenn man seine Verbreitung als jedermann zugängliches Kommunikationsmittel betrachtet. Aber die Vorstellung, das Telefon sei bis zum Entstehen der Mobilfunknetze grundsätzlich leitungsgebunden gewesen, ist falsch. Schon etwa ein halbes Jahrhundert lang werden Telefongespräche nicht nur durch den sprichwörtlichen Draht, sondern auch drahtlos übertragen, vor allem mittels Richtfunk.

Deutsche Fachbegriffe haben schon ihr Gutes an wortwörtlicher Verständlichkeit: Rundfunk, ganz klar, das ist elektromagnetisch etwa so, als ob man einen Kiesel ins Wasser wirft. Die Wellen ziehen rundherum Ringe. Rundfunk richtet sich potentiell an jeden. Richtfunk dagegen ist die Verbindung eines Senders zu einem ganz bestimmten Empfänger. Die Richtfunkstrecke verbindet die Punkte A und B wie eine Leitung, nur eben ohne Kabel. Entsprechend verwendet man bei der Abstrahlung Antennen, die nicht in die Runde oder breit in eine Richtung, sondern – ähnlich wie ein Scheinwerfer das Licht – die Aussendung scharf gebündelt abstrahlen. Benutzt werden überwiegend Frequenzen im Mikrowellenbereich, wo die Wellenlängen nicht mehr nach Metern, sondern nach Dezi- und Zentimetern messen und die Schwingungszahl je Sekunde einige hundert Millionen bis zu einigen Milliarden (Gigahertz) beträgt. Diese Wellen breiten sich nicht entlang der Erdkrümmung aus, sondern geradlinig. Das setzt voraus, daß Sende- und Empfangsantenne sich „sehen" können, sonst wäre der Horizont die Grenze der Reichweite. Man braucht also hochgelegene Antennenstandorte zwischen denen zumindest theoretisch eine Sichtverbindung besteht. Natürlich können diese Antennenträger nicht beliebig hoch gebaut werden, so daß das Signal bei größeren Entfernungen in Zwischenstellen (Relaisstationen) wieder „aufgefrischt" werden muß.

Hoch über den Dächern von Leipzig wird eine neue Richtfunkanlage installiert. Die digitale Richtfunkstrecke ist das Kernstück des neuen Overlay-Netzes. Telefongespräche, Telefaxe und digitalisierte Datensätze können damit quer durch die Republik geschickt werden. Die Funkstrecke ist auf insgesamt 4000 Fernsprechkanäle ausgelegt

Wie auf vielen anderen Gebieten auch wurde die Technik des Richtfunks durch den Krieg wesentlich vorangebracht. Die Entwicklung geschah zwar noch in Friedenszeiten, wobei Telefunken der Vorreiter war mit einem Gerät, das die Typenbezeichnung Michael erhielt. Aber nach 1939 war es zunächst die Wehrmacht, die Europa mit einem 50 000 Kilometer langen Richtfunknetz überzog, das selbstverständlich der Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Es reichte von Norwegen bis nach Nordafrika und vom Schwarzen Meer bis zur Kanalküste. Etwa 5000 Kilometer wurden zwischen dem Nordkap und der Kyreneika (Libyen) in der Nord-Süd-Ausdehnung überbrückt. Die Erfahrungen mit diesem Netz machten es nach dem Kriege leichter, das öffentliche Telefonnetz mit Richtfunkstrecken auszustatten.

Schon ein halbes Jahrhundert lang werden Telefongespräche mittels Richtfunk drahtlos übertragen

Während sich der Richtfunk in der Vergangenheit einen sicheren Anteil an der Leitungskapazität erarbeiten konnte, – er stellt beispielsweise das Rückgrat des Fernsehleitungsnetzes dar –, muß er sich heute selbst in seinen angestammten Revieren gegen die harte Konkurrenz der „Glasfaser" wehren. Dabei spielt letztlich die Wirtschaftlichkeit beider Medien die entscheidende Rolle. So müssen Aufwendungen für die Antennenträger einerseits den Ausgaben für die Kabelverlegung andererseits gegenübergestellt werden.

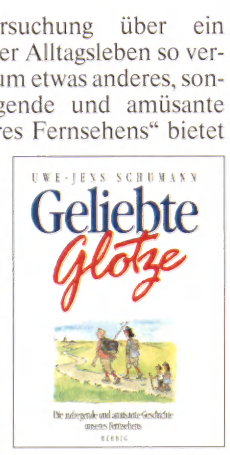
In einem Fall hat der Richtfunk allerdings das Wettrennen schon verloren. Sind zukünftig mittels Richtfunk allenfalls ca. 4000 Fernsprechkanäle pro System übertragbar, schafft die Glasfaser rund 30 000, wobei diese Zahl noch keineswegs die Grenze darstellt. Eines bleibt dem Richtfunk trotz allem unbenommen: Er ist in vielen Fällen schneller im Aufbau und flexibler in der Handhabung als die Glasfaser. Ein Vorteil, der speziell beim Ausbau des Netzes in Ostdeutschland genutzt wurde.

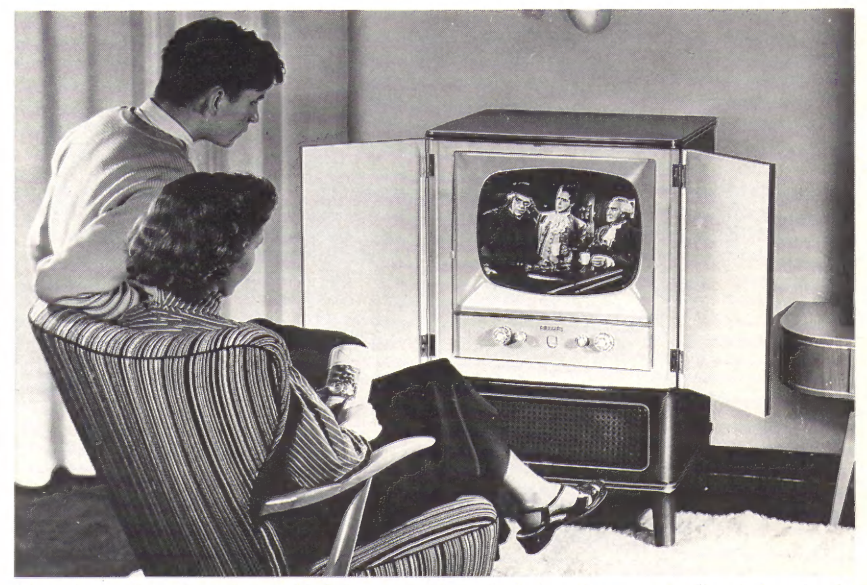
BUCHTIP

Uwe-Jens Schumann – „Geliebte Glotze"

Die Geschichte des „Haustyranns in Technicolor"

Keine Untersuchung über ein Medium, das unser Alltagsleben so verändert hat wie kaum etwas anderes, sondern die „aufregende und amüsante Geschichte unseres Fernsehens" bietet der Autor Uwe-Jens Schumann in seinem neuen Buch „Geliebte Glotze". Höhepunkte aus über 40 Jahren Fernsehgeschichte, wichtige Stationen – an manche werden sich viele noch persönlich erinnern – und amüsante Zwischenfälle passieren Revue. Viele der beliebten Fernsehstars kommen selber zu Wort: Hans Joachim Kulenkampff, Robert Lembke, Romy Schneider, Dietmar Schönherr, Rudi Carrell, um nur einige zu nennen. Aber auch die bekannt gewordenen Nachrichtensprecher oder die unvergeßlichen Familienserien, Szenen aus Talk-Shows, die damals Furore machten – eben alles, was die „Glotze" im Laufe der Zeit beinahe unentbehrlich gemacht hat, wird hier noch einmal gewürdigt.





Nostalgie, Nostalgie: Rund 40 Jahre ist es her, daß das flimmernde Geschehen in die Wohnstuben einzog *Foto: Ullstein*

Ein Lesebuch für die ganze Familie und gleichzeitig ein spannendes und informatives Stück Zeitgeschichte! „Geliebte Glotze" von Uwe-Jens Schumann, Herbig-Verlag, München 1991, 253 Seiten mit 40 Fotos, 38 Mark.

Neues aus der Philatelie

Mit „fliegenden“ Motiven beschäftigt sich diesmal ein Teil der neuen Sonderpostwertzeichen, welche die Deutsche Bundespost am 9. Juli herausgebracht hat. Ein Block (100 und 50 Pfennige) würdigt das Jubiläum „100 Jahre erster Menschenflug durch Otto Lilienthal“ und weist zugleich auf die Europäische Luftpostausstellung „Lilienthal '91“ in Dresden hin. Der Entwurf stammt von Hans Detlefsen, Chemnitz. Im Motiv vereinigt sind ein Portrait des Flugpioniers (1848–1896), einer seiner Flugapparate und das Signet der Ausstellung.

Schon wesentlich länger des Fliegens mächtig sind die Libellen oder Wasserjungfern. Vier heimische Arten dieser urtümlichen Fluginsekten zeigt eine neue Sonderpostwertzeichen-Serie, die auch im Zusammendruck erhältlich ist. Diese relativ großen, herrlich schillernden Flieger leben an Gewässern. Infolge der zunehmenden Zerstörung und Verunreinigung ihres Lebensraumes sind die Libellen außerordentlich gefährdet und seit 1990 gesetzlich geschützt. Daran wollen die vier Großlibellen-Motive – entworfen von Lothar Grünewald, Halle/Saale – erinnern: Segellibelle (50 Pfennige), Heidelibelle (70 Pfennige), Quelljungfer (80 Pfennige) und Mosaikjungfer (100 Pfennige).

Drei weitere Neuerscheinungen beschäftigen sich mit erdnäheren Themen. „Für mehr Sicherheit im Straßenverkehr“ (100 Pfennige) wirbt eine von Professor Ernst Kößlinger, Martinsried, entworfene Marke.

Anläßlich der Funkausstellung in Berlin vom 30. August bis zum 8. September erscheint ein Motiv, das durch seine Farbenvielfalt das breite lebendige Spektrum dieser attraktiven Show zeigen soll (100 Pfennige). Diese Messe ist die bedeutendste der Welt im Bereich Unterhaltungselektronik und ein Medienereignis ersten Ranges, bei dem auch die Telekom vertreten sein wird.

Antonia Graschberger, München, hat Marke und Ersttags-Stempel entworfen.

An den „40. Jahrestag der Unterzeichnung der Genfer Flüchtlingskonvention“ am 28. Juli 1951 erinnert eine Marke (100 Pfennige), die Hans Günter Schmitz, Wuppertal, gestaltet hat. Die Genfer Flüchtlingskonvention gilt als „Magna Charta“ des Flüchtlingsrechts. Kernstück ist der Artikel 33, das Verbot der Ausweisung und Zurückweisung eines Flüchtlings in Staaten, „in denen sein Leben oder seine Freiheit wegen seiner Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung bedroht sein würde.“

Neue Leistungen bei der Postbank

Die Kunden der Postbank haben es bereits durch ein Schreiben des Vorstands erfahren: Mit Gültigkeit vom 1. Juli 1991 hat die Postbank ihre Allgemeinen Geschäftsbedingungen und damit ihre Leistungen und Preise in einigen Punkten entscheidend verändert. Das beginnt mit dem Rahmen für den Dispositionskredit. Eine Kontoüberziehung bis zu einem Zweifachen der regelmäßigen monatlichen Eingänge ist jetzt möglich. Die Höchstgrenze liegt bei 10 000 Mark. An den ec-Geldautomaten können Postbankkunden jetzt bis zu 1000 Mark täglich abheben. Weitere neue Angebote im Bereich Anlagemöglichkeiten sind geplant.

Mit Beginn dieses Jahres ist die Postbank zu einem selbständigen Unternehmen geworden. Die Erträge müssen jetzt die Aufwendungen decken. Die Postbank erhebt deshalb monatliche, nach Buchungsumfang gestaffelte Kontoführungsgebühren.

Die Neuerungen, besonders die Erweiterung des Dispo-Spielraumes sowie die geplanten zusätzlichen Angebote im Anlagesektor, zum Beispiel Sparbriefe und Festgelder, sind beim Bundesverband deutscher Banken auf heftigen Widerstand gestoßen. Notfalls wolle man eine verfassungsrechtliche Klärung herbeiführen, ließ der scheidende Präsident des Bundesverbandes deutscher Banken, Wolfgang Röller, verlauten.

Zwei getrennte Gutachten der Wirtschaftsprofessoren Bernhard Großfeld und Ferdinand Kirchhof haben jedoch ergeben, daß die Postbank gesetzeskonform handelt. Mit einer solchen Sicherheit im Rücken äußerte Postbank-Chef Günter Schneider: „Wir werden den Verfassungsrahmen nicht sprengen, wir werden ihn aber ausfüllen.“

Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

Forum Regulierung und Wettbewerb

Bei dem vom Bundespostministerium veranstalteten Forum „Regulierung und Wettbewerb in der Telekommunikation“ hat Postminister Christian Schwarz-Schilling eine Zwischenbilanz der bisherigen Ordnungs- und Regulierungspolitik nach der Postreform gezogen.

Im Bereich des Mobil- und Satellitenfunks seien dazu bereits 21 Lizenzen (Stand: Mitte Juni) an private Unternehmen vergeben worden. Auch die Steuerung des Marktverhaltens der Telekom, die aufgrund ihrer Monopolrechte eine besondere Position einnehme, sei ein herausragender Punkt der Regulierung.

Der Münchner Wirtschaftswissenschaftler Eberhard Witte, der den Postminister in Regulierungsfragen als Vorsitzender einer Kommission berät, wies ebenfalls auf die Notwendigkeit hin, den Übergang zu mehr Wettbewerb im Telekommunikationsbereich zu beschleunigen. „Die Telekom braucht Handlungsspielraum, um ihre neuen Aufgaben effizient erfüllen zu können. Je stärker sie einem vitalen Wettbewerb ausgesetzt wird, desto mehr müssen die Fesseln des öffentlichen Haushalts- und Dienstrechts gelöst werden. Unter marktwirtschaftlichem Aspekt ist es schädlich, daß die Telekom wegen der verfassungsrechtlichen Bindung eine Bundesverwaltung geblieben ist“, sagte Witte.

Bevorstehende Entscheidungen in der Regulierungs- und Lizenzierungspolitik:

- Ausschreibung einer „PCN-(Public-Communication-Network-)Lizenz“ für ein digitales zellulares Mobilfunknetz in Deutschland mit Schwerpunkt in den neuen Bundesländern
- Erlaß von Vorschriften zur chancengleichen Zuteilung von Frequenzen an Funkdienstbetreiber
- Vergabe von weiteren 22 Bündelfunklizenzen
- Vergabe von Funkruflizenzen
- Vergabe einer Datenfunklizenz für DeutschIand
- Einführung liberalerer Bestimmungen für Grundstücksanlagen durch Neudefinition des Grundstücksbegriffs
- Erlaß von weiteren Verwaltungsvorschriften für die Telekom zur Herbeiführung chancengleicher Wettbewerbsbedingungen auf allen Wettbewerbsmärkten
- Einleitung von Prüfungen zur Feststellung von Quersubventionen aus dem Monopolbereich der Telekom in die Wettbewerbsbereiche
- Erarbeiten von Preisregulierungsregeln für Monopolleistungen der Telekom
- Einsetzung einer Kommission zur weiteren Lizenzierungspolitik im digitalen zellularen Mobilfunk

▼ *Als einen der wichtigsten Punkte bei der Regulierungsarbeit bezeichnete Schwarz-Schilling vor etwa 500 interessierten Zuhörern die Öffnung der Telekommunikationsmärkte für private Wettbewerber*

Gutachten zur Frequenzregulierung vorgelegt

Ein vom Bundespostminister in Auftrag gegebenes Gutachten zur Frequenzregulierung hat der Vorsitzende der Gutachterkommission für Grundsatzfragen der Frequenzregulierung im zivilen Fernmeldewesen, Christian von Weizsäcker, Ende Juni übergeben.

Schwarz-Schilling wies dabei auf die Besonderheiten hin, die Funkanlagen im Gegensatz zu kabelgebundenen Anlagen haben.

„Aufgrund der ungebundenen Ausbreitung der Frequenzen können sich Funkanlagen gegenseitig beeinflussen und stören. Einen freien Marktzugang, wie er sich grundsätzlich nach der ordnungspolitischen Neustrukturierung ergibt, kann es für Funkanlagen nicht geben. Vielmehr bedürfen Errichtung und Betrieb von Funkanlagen einer besonderen Aufsicht und Kontrolle durch die Regulierungsbehörde. Diese ist damit sozusagen die ‚Funkpolizei'. Die technische Begrenztheit der Frequenzen macht diese zu einem sehr wertvollen Wirschaftsgut“, führte Schwarz-Schilling aus.

Weizsäcker verglich die knappe Ressource Frequenzen mit Grund und Boden, für die es ebenfalls einen Markt gäbe, der den Preis dafür reguliert. Auch die Zuteilung von Frequenzen an einzelne Nutzungsberechtigte könne nach diesem Marktmechanismus erfolgen.

TelekomMonitor
8/91 1. Jahrgang August 1991

Herausgeber:
Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Verantwortlich:
Jürgen Kindervater

Redaktion:
Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Günter Kutz, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)

Anschrift der Redaktion:
Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (02 28) 181-94 25, Fax (02 28) 181-94 91

Anschrift des Herausgebers:
Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt 1
Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Madleen S. Dintner, Annette Heinemann, Evelyn Heun, Jens Hiddenfeil, Dr. Ingrid Ladendorf, Dagmar Metzger, Wolfgang Tunze, Helmut Unverzagt, Michael Odenwald

Layout und Gestaltung:
Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)

Druck:
Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel

Erscheinungsweise: monatlich
Auflage: 290 000
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

PRESSESPIEGEL

Bild

Bild-Zeitung, 8.7.1991

Schön! Die letzte Mauer ist gefallen

26 000 neue Leitungen geschaltet Telefonieren Ost-West jetzt problemlos – dank „Overlay“

Das Telefonieren von Ost nach West und umgekehrt ist ab sofort problemlos. Kein nerviges „Tüüt, tüüt, tüüt“ mehr, kein endloses Warten aufs Fernamt. Statt dessen „Tüüüüüt“ – endlich freie Leitungen – dank „Overlay“. ... Acht Fragen zum neuen Telefonzeitalter:

Was heißt „Overlay“? Overlay (Englisch, „drüberlegen“) ist ein neues Telefonnetz in modernster Digital-Technik.

Was hat das neue Netz gekostet? 1991 schon sieben Milliarden Mark, davon 540 Millionen für das Overlay-Netz. 1992 werden zehn Milliarden investiert.

Wieviel neue Telefone gibt es? Bis zur Öffnung der Mauer gab es für die 16 Millionen DDR-Bürger nur 1,5 Millionen Telefone (zum Vergleich: Auf die 60 Millionen Westdeutschen kamen 30 Millionen Telefone). Von Januar '91 bis jetzt wurden 160 000 neue Anschlüsse installiert. Bis Dezember gibt's 500 000 neue Anschlüsse, bis '97 sieben Millionen. ...

Wer hat die neuen Leitungen gelegt? Große Firmen (Siemens, AEG), aber auch viele mittelständische Firmen in Ostdeutschland. ...

Was bringt es dem Osten? Lebenswichtige Telefonanschlüsse für Firmen – und Arbeitsplätze. Telekom ist schon mit 43 000 Beschäftigten größter Arbeitgeber. Ende des Jahres sichert das Unternehmen 60 000, Mitte 1993 sogar 100 000 Arbeitsplätze.

Was bringt es dem Westen? Milliarden-Aufträge für Elektronik-Unternehmen. Und Zeitersparnis beim Telefonieren. ...

Warum gibt es für die Städte im Osten noch keine Vorwahl-Nummern wie im Westen? Weil die international gültig sind und nicht so schnell geändert werden können. Geändert werden sie 1992.

RHEINISCHER MERKUR

Rheinischer Merkur, 5.7.1991

Endlich Anschluß auch im Osten

Wer in den letzten Wochen vom Westen aus nach Leipzig telefonierte, hat es schon bemerkt: Man kann manchmal kaum noch Luft holen, so schnell klappt die Verbindung. Der Grund: Pünktlich zur Leipziger Frühjahrsmesse hatte die Telekom dort eine neue Hauptvermittlungsstelle in Betrieb genommen und damit die Zahl der Verbindungen vervielfacht. Leipzig war nur die Vorhut. Inzwischen hat Telekom in den neuen Bundesländern insgesamt acht neue digitale Hauptvermittlungsstellen aufgebaut und mit 33 Netzknoten in den alten Bundesländern verknüpft.

OSTSEE ZEITUNG

Ostsee-Zeitung, 4.7.1991

Telefonieren in Richtung Westen spürbar besser

In nur neun Monaten neues Netz

Im Rostocker Telekom-Direktionsbereich werden am Sonnabend zwei digitale Vermittlungsstellen für Mecklenburg-Vorpommern geschaltet. Dadurch wird sich das Telefonieren in Richtung Westen schlagartig verbessern.

Mit dem Aufbau eines supermodernen Kommunikationsnetzes im Osten Deutschlands in nur neun Monaten sei weltweit eine bislang einzigartige Leistung erreicht worden, erklärte Telekom-Vorstandsmitglied Carl Friedrich Meißner in Rostock. Dabei komme auch den im Norden mehr als 8000 übernommenen Mitarbeitern der Deutschen Post ein wesentliches Verdienst zu. ...

Das überlastete Anschlußleitungsnetz wird um 376 000 Kilometer Kabel erweitert. Gab es Ende 1989 in Mecklenburg-Vorpommern lediglich 15 handvermittelte Leitungen in die alten Bundesländer, so kommen noch im Juli zu den bereits zusätzlich geschalteten 1500 analogen Verbindungsmöglichkeiten von Rostock aus 3100 und von Neubrandenburg aus 1700 weitere hinzu.

Darmstädter Echo

Darmstädter Echo, 2.7.1991

Wie die Weltmeister

Die 43 000 Telekom-Mitarbeiter in Ostdeutschland haben beim Aufbau eines modernen Infrastrukturnetzes gebuddelt, gebaut und Leitungen gelegt wie die Weltmeister. In nur neun Monaten haben sie geschafft, wozu die alte DDR-Post 20 Jahre gebraucht hätte. Der Stolz der Telekom-Verantwortlichen, die in letzter Zeit häufiger Kritik wegen angeblicher Unbeweglichkeit einstekken mußten, war bei der Vorlage ihrer Erfolgs-Story denn auch unüberhörbar. Und Anlaß dazu besteht beim Blick auf die Details in der Tat.

TELECOMic

„Die Stimme macht's"

Stimmanalyse soll Telefonbetrug verhindern

Telefonieren auf Kreditkarte ist einfach und bequem. Doch die bunten Plastikkärtchen eröffnen auch die Möglichkeit zum Betrug – sei es durch Diebstahl oder durch Fälschung der Karten.

In den USA verlieren Telefongesellschaften schon heute über 500 Milliarden Dollar pro Jahr an Einnahmen durch diese wachsende Sparte der Kriminalität. Dem versucht der amerikanische Elektronikkonzern Texas Instruments (TI) nun einen Riegel vorzuschieben. Der Trick der TI-Ingenieure: Sie möchten die Stimme der Anrufer überprüfen, bevor die Leitung freigegeben wird. Für ein entsprechendes Verfahren erhielt Texas Instruments unlängst ein internationales Patent.

Und so funktioniert es: Nach Aushändigung der Kreditkarte muß der Inhaber einen geheimen Satz ins Telefon sprechen. Der Ton wird digitalisiert und im Massenspeicher eines Kontrollzentrums abgespeichert.

Dabei sind mehrere Anrufe von verschiedenen Apparaten aus erforderlich, um aus den Übertragungs-Charakteristiken der einzelnen Leitungen und Geräte einen Durchschnittswert zu bilden.

Beginnt ein Kreditkartenbesitzer danach ein Gespräch, so muß er zunächst seinen Geheimsatz aufsagen. Computer im Kontrollzentrum vergleichen dann den Klang seiner Stimme mit dem gespeicherten Muster. Fehlende Übereinstimmung signalisiert einen Betrugsversuch. Erst der Gleichklang der Wörter veranlaßt das System, die gewünschte Verbindung herzustellen.

Mit der Kamera eingefangen

Nach dem Motto: „und ist mein Häuschen noch so klein, so will ich doch immer auf dem laufenden sein", installierte der Besitzer eine „Schüssel" an seiner ungewöhnlichen Behausung. Das Foto stammt von Martin Stuber aus Bönnigheim

Kennen Sie sich aus mit Overlay?

Dann können Sie eine von 25 Karten für das Internationale Telekom Sportfest (früher ASV-Sportfest) in Köln mit Reise und Übernachtung für 2 Personen gewinnen. Beantworten Sie die folgenden Fragen und senden Sie den ausgefüllten Abschnitt bis spätestens 11. Oktober 1991 an:

Redaktion „TelekomMonitor"
Stichwort „Rätsel"
Untermainkai 20
6000 Frankfurt am Main 1

Alle richtigen Einsendungen nehmen an der Verlosung teil. Nicht mitspielen dürfen die Redaktionsmitglieder von „TelekomMonitor". Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!

1 Wann wurde das neue Overlay-Netz in den neuen Bundesländern eingeschaltet?

_____

2 Wieviel neue Telefonanschlüsse können durch das Overlay-Netz bis Ende des Jahres zusätzlich geschaltet werden?

_____

3 Die Vermittlungsstellen arbeiten mit _____ Technik

4 Wie lange hat der Aufbau des Overlay-Netzes gedauert?

_____

Das vereinigte Deutschland im „Europäischen Haus"

Vom 10. bis 19. Juni 1991 fanden die 46. Internationalen Akademiewochen der Deutschen Bundespost in Malente-Gremsmühlen statt. 45 Führungskräfte aus den drei Unternehmen der Deutschen Bundespost sowie Delegierte von Post- und Fernmeldeunternehmen in Belgien, Dänemark, Finnland, Italien, Luxemburg, Norwegen, Österreich, Schweden, der Schweiz und Spanien nahmen an der Veranstaltung teil, die den Titel trug: Das vereinigte Deutschland im „Europäischen Haus". Erstmalig dabei waren Teilnehmer aus Osteuropa, und zwar aus der CSFR und Ungarn.

Die Funktion der jährlich stattfindenden „Internationalen Akademiewochen", die 1950 unter der Bezeichnung „Postakademie Kleinheubach" ins Leben gerufen wurden, umriß Telekom-Vorstandsmitglied Wilhelm Freundlieb in seiner Eröffnungsansprache: „In großen Unternehmen, wie es die drei Unternehmen der Deutschen Bundespost sind, müssen die Führungskräfte nicht nur die nötigen Fachkenntnisse besitzen, sie müssen sich auch mit den geistigen und sozialen Strömungen, die unsere Zeit prägen, auseinandersetzen. Die Internationalen Akademiewochen der Deutschen Bundespost sollen unseren Führungskräften helfen, ihre beruflichen Aufgaben in die Zusammenhänge unserer Gesellschaft einzuordnen."

Fachleute aus verschiedenen europäischen Ländern referierten in Malente zum Themenkreis „Vereinigtes Deutschland und Europa" und nahmen

Das internationale Forum diente vor allem der Fortbildung und dem Zusammenwachsen im gemeinsamen Haus Europa

Stellung zu Fragen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Es ging dabei nicht um die Präsentation endgültiger Antworten, sondern um die Suche nach gemeinsamen Wegen bei Problemen, die das Zusammenwachsen der beiden Teile Deutschlands und die Errichtung eines „Europäischen Hauses" aufwerfen.

Die Teilnehmer der Veranstaltung selbst hatten keine Schwierigkeiten mit ihren unterschiedlichen Nationalitäten und genossen neben den Vorträgen und Diskussionen gemeinsam das Rahmenprogramm, etwa die Exkursion nach Dänemark oder die Fünf-Seen-Fahrt.

Nicht nur gemeinsames Arbeiten, auch gemeinsame Ausflüge standen auf dem Programm

Zu Land und zu Wasser wurden während der Ausflüge wertvolle Kontakte geknüpft

Europäische Telekommunikationsforschung in Heidelberg

Fortsetzung von Seite 1

In seinem Festvortrag verlieh Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, seiner Freude darüber Ausdruck, daß es mit der Eurescom erstmals gelungen ist, eine bedeutende internationale Organisation im Fernmeldewesen in der Bundesrepublik Deutschland anzusiedeln. Der von der Telekom vorgeschlagene Sitz des Institutes in Heidelberg konnte sich gegen seine beiden Mitbewerber Barcelona und Lissabon mit überwältigender Mehrheit durchsetzen.

Im Rahmen der Einweihungsveranstaltung erläuterte Professor Bakker, Vorsitzender der Generalversammlung von Eurescom, die Zielsetzungen des Instituts. Laut Satzung ist dies die Kooperation bei der Entwicklung und Einrichtung eines europaweit harmonisierten Telekommunikations-Festnetzes sowie entsprechender Telekom-Dienste. Zu den konkreten Aufgaben der Eurescom wird zum einen die Entwicklung einer geeigneten Ausbaustrategie für die Telecom-Netze in Europa gehören, ebenso wie die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Technologien. Im Vorfeld der Standardisierung und des Wettbewerbs sollen die Resultate der Forschungsarbeit in Pilotprojekten in die Praxis umgesetzt werden. Eine weitere sehr wichtige Aufgabe wird darin gesehen, aktiv zur europäischen und weltweiten Standardisierung beizutragen.

Eurescom-Projektgruppenleiter Horst Besier von der Telekom präzisiert die zukünftige Arbeit: „Aufgabe von Eurescom ist es, gezielte Projekte von Forschungsgruppen in der Vorentwicklungsphase mit denen anderer Forschungsgruppen zusammenzufügen. Das heißt, die zu Eurescom gehörenden Betreiber öffentlicher Fernmeldenetze und -dienste forschen weiterhin im eigenen Haus, werden nur von hier aus angeleitet und koordiniert."

Wichtiger Bestandteil der Eurescom-Gründung ist auch das IPR-Agreement (Intellectual Property Rights), eine Vereinbarung zwischen den Mitgliedern hinsichtlich des Austausches von Patent- und Schutzrechten auf Produkte und Technologien der Telekommunikation. Patente für Produkte, die im Rahmen von Eurescom-Projekten entwickelt wurden, und Rechte an Technologien, deren Nutzung für die Umsetzung von Eurescom-Projekten zwingend erforderlich sind, sollen offengelegt werden. Gesellschafter haben noch das Recht, bestimmte Patente und Schutzrechte von diesem Austausch auszunehmen.

Am 25. Juni 1991 hat ein bislang fünfzehnköpfiger, ständiger Mitarbeiterstab der Eurescom nun seine Arbeit in den neuen, idyllisch gelegenen Gebäuden aufgenommen: Die Weichen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit sind gestellt.

Haben Sie's erkannt?

Wenn Sie „TelekomMonitor" 5/91 nicht nur aufmerksam gelesen, sondern auch genau hingeschaut haben, ist es Ihnen sicherlich nicht schwergefallen, die richtige Lösung unseres Preisrätsels zu finden. Der Bildausschnitt gehört zum Telefonapparat Monaco 1 und 2 aus der ComfortLine.

Den Besuch eines Konzerts der Klassischen Philharmonie Telekom Bonn gewann Werner Dietz aus Chemnitz. Die „TelekomMonitor"-Redaktion gratuliert herzlich und wünscht viel Spaß bei dem Vergnügen für Auge und Ohr. Telefonkarten im Wert von je 50 Mark erhalten: Susanne Trottenberg, Kiel; Reinhold Haller, Warthausen; Helmut Zeitler, Bayreuth und Annegret Koch, Essen.